

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:
 frei ins Haus vierteljährlich 1,55, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,55 Mk., ohne Bestellgeld.
 — Einzelnummern 5 Pfg. —
 Hauptexpedition: Marienstrasse 5—9.

Anzeigenpreis:
 für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 M.
 Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
 Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 43.

Sonntabend, den 13. November 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Tagespiegel.

Seltener Großmut auf einer Bücher- auktion. Aus Leipzig schreibt man: Bei einer großen Autographenauktion bei C. G. Börner ereignete sich ein eigenartiger Zwischenfall. Als die Korrespondenz zwischen Körner Vater und Sohn auf den Preis von 1400 M. getrieben war, bat der Direktor des Dresdener Körner- Museums darum, doch diesem den wertvollen Schatz zu überlassen, und siehe da, keiner der Anwesenden bot weiter, ja ein Anwesender schenkte dem Museum den Briefwechsel im Namen einer österreichischen Dame. — Bravo! (Diese hochanerkennenswerte Gesinnung sollten sich unsere Stolper Bürger ad notam nehmen. Sicherlich werden sich in den Haushaltungen unserer Bürgerschaft eine Menge historischer oder sonst für eine öffentliche Sammlung wertvoller, für die derzeitigen Inhaber aber zumeist völlig wertloser Gegenstände befinden. Es wäre dringend wünschenswert, solche Sachen unserer Museumsge- sellschaft zu überlassen, um sie so der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Etwas bezügliche Mitteilungen nimmt Herr Schlachthofsdirektor Werner gern entgegen. D. Red.)

Eine Schadenersatzklage gegen den Fürsten zu Fürstberg in Donauwörth in Höhe von 100 000 M. haben die Hinterbliebenen des französischen Sprachlehrers der Söhne des Fürsten anhängig gemacht. (Wie sich unsere Leser vielleicht erinnern, brachten die beiden ältesten Söhne des Fürsten beim Baden im Bodensee das Ruderboot, in dem sich der Sprachlehrer befand, aus Uebermut zum Kentern, wobei der schwimmkundige Lehrer ertrank.)

Ein gräßliches Unglück ereignete sich in einer Familie in Wiedede (Rhld.). Die Eltern hatten ein Kind in der Wiege in einer Stube gelassen, in der sich in einem Käfig auch ein Frettchen befand. Das Frettchen, bekanntlich eine sehr blutdürstige Marderart, befreite sich, stürzte sich auf das Kind, kratzte ihm die Augen aus, zerfleischte die Wangen und durchbiß dem Kinde die Halsschlagader, worauf dieses unter furchtbaren Qualen starb.

In einem Sanatorium in Schlachtensee bei Berlin gelangte gestern früh ein Geistes- kranker auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in den Besitz von Streichhölzern und zündete die Möbel seines Zimmers an. Von dem Brande wurde man erst etwas gewahr, als der Kranke bereits tot war. Ueber die Persönlichkeit des Toten verweigert die Anstaltsleitung jede Aus- kunft.

Die deutsche Antiduell-Liga (würde „Bund der Zweikampfsgegner“ nicht besser klingen?) hat auf seiner Generalversammlung in Würz- burg unter dem Vorsitz des Grafen Erbach- Fürstenaub beschlossen, beim Reichstag Schritte zu tun, damit die Zweikampfs- Paragrafen beim neuen Strafgesetzbuch im Sinne der Liga geändert würden.

Junkerliche Kampfweise in Hinterpommern.

Sie fühlen sich, die Herren Junker, — nicht sicher. Das ergibt sich aus den verschiedensten Anzeichen, die seit dem Erscheinen unseres Blattes vorliegen. Gerade wie auf das so nützliche Hornvieh das rote Tuch eine furchtbare Wut auslöst, so ist auch verschiedenen Junkern das liberale Unternehmen in Stolp zu Kopfe gestiegen, so daß sie alle Vernunft und selbst die anständige Kampfweise bei Seite lassen

und zu Waffengreifen, die sie selbst bei der Sozialdemokratie auf das allerschärfste beurteilen. Verschiedene der Herren scheuen sich sogar nicht, Stolper Geschäfte, die in den „Stolper Neuesten Nachrichten“ ihre Waren anpreisen, mit dem Wohlwoll zu bedrohen, falls sie das Inserieren dort nicht unterlassen würden. Leider haben einzelne Geschäftslente sich dieser unerhörten Zumutung auch gefügt. In einem Falle ging der betr. Großagrariar sogar soweit, als der Geschäftsinhaber dem an ihn gestellten An- finnen nicht nachkam, eine vor einiger Zeit er- haltene Ware, da sie nicht gut sei, dem Kauf- mann wieder zur Verfügung zu stellen. Letzterer ging darauf, trotzdem er in keiner Weise dazu verpflichtet war, ein, lehnte dann aber, als die Ware sich nicht mehr in dem Zustande befand, wie er sie geliefert, die Zurücknahme selbstver- ständlich ab. Dies nur der eine Fall uner- hörten Vorgehens, den wir hier mitteilen. Was würden die Agrariar wohl beginnen, wenn alle Geschäftsleute einig wären? Letztere hängen doch nicht nur von den paar Großgrund- besitzern allein, sondern in der großen Mehrzahl von den Kleinen Leuten in Stadt und Land ab. Die könnten sie, wenn sie es wollten, wohl zwingen, in dem liberalen Stolper Blatte zu inserieren, indem sie nur in solchen Geschäften ihre Einkäufe besorgten, die in den „Stolper Neuesten Nachrichten“ ihre Waren empfehlen. Unter diesen Um- ständen, und wenn die Geschäftsleute in Stolp sich einig sind, dann würden die Drohungen mit dem Wohlwoll wirkungslos bleiben, denn den Agrariar fehlt die Macht, ihre Drohungen wahr zu machen. Der Wohlwoll ist ein zwei- schneidiges Schwert, das leicht jenen, der es handhaben will, selbst schwer verletzt. Es muß eben schon mit der Junkerberrlichkeit bei uns schlecht bestellt sein, daß zu diesem verwerf- lichen Mittel gegriffen wird, das von den Kon- servativen selbst nicht scharf genug verurteilt werden kann, wenn sich die Sozialdemokratie seiner bedient. Ja, Bauer, das ist eben etwas anderes!

In der Tat spiegelt sich die Unzufriedenheit in breiten Bevölkerungsschichten des platten Landes mit den Konservativen wohl am besten in dem ständigen Anwachsen unserer Abonnen-tenzahl gerade auf dem Lande wieder, trotzdem die Großagrariar mit Hoch- druck gegen uns arbeiten. In verschiedenen Orten haben die Gutsangestellten von ihren Gutsherren jetzt sogar freie Lektüre erhalten. Die Stolper konservativen Blätter sind einfach vom „gnädigen Herrn“ für seine „Leute“ be- stellt worden, und die haben den kategorischen Befehl erhalten, diese Blätter zu lesen. Wer sich etwa erklüßten sollte, die verhassten „Stolper Neuesten Nachrichten“ zu lesen, der würde Knall und Fall entlassen werden. Dieses Vorgehen ist geradezu eine Nötigung mit der sich die Staatsanwaltschaft zu beschäftigen hätte, wenn die Konsequenzen daraus gezogen würden. Noch halten wir die Namen zurück, aber wenn auch fernerhin mit so wenig fairen Mitteln gegen uns und die liberale Sache, der wir dienen, vorgegangen wird, dann werden wir in Zukunft jeden Fall, der uns mitgeteilt wird, unter voller Angabe der Namen und des Ortes veröffent- lichen, um so der Welt Gelegenheit zu geben, die geistigen Waffen kennen zu lernen, die jene Herren gegen uns schwingen.

Schon als der Deutsche Bauernbund seinen Einbruch ins gelobte Land der Junker unternommen hatte, zeigte sich diese Verge- waltigungstaktik der hinterpommerschen Kon- servativen im denkbar schönsten Lichte. Bereits die Verweigerung der Versammlungsankündi- gung in den beiden hiesigen konservativen Blättern gab ein gutes Vorspiel dafür, was dem Bauernbunde nun erst auf dem Lande blühen würde, auf dem der Einfluß der Groß- grundbesitzer maßgebend ist. Dort ist es dem Bauernbund in der Tat nur schwer gelungen, Versammlungen abzuhalten, da er in vielen Orten keinen Saal erhalten konnte. Von einigen Amtsvorstehern ist alles mögliche ver-

sucht worden, die Gastwirte zur Saalverweige- rung zu veranlassen. Ein Fall liegt besonders kras, da er an Nötigung grenzt, weshalb er hier erwähnt sei. Auf telegraphische Anfrage von Stolp aus hatte der Gastwirt eines Dorfes im Kreise seinen Saal telegraphisch zur Ab- haltung einer Versammlung des Bauernbundes zur Verfügung gestellt. Darauf erfolgte die Anmeldung der Versammlung bei dem zustän- digen Amtsvorsteher. Gleichzeitig wurden die Plakate mit der Versammlungsankündigung verbreitet. Kaum aber hatte der Herr Amts- vorsteher die Anmeldung der Versammlung er- halten, als er auch schon dem Postboten Auftrag gab, dem Gastwirte zu sagen, daß er die Ab- haltung der betr. Versammlung nicht wünsche. Er solle seine Zusage wieder rückgängig machen. Bald darauf erschien er sogar persönlich auf der Bildfläche, um seinen kategorischen Wunsch zu wiederholen. Wohl oder übel fügte sich der Gastwirt, denn die Amtsvorsteher haben es ja in der Hand, die ihnen nicht genehmen Gast- wirte gehörig zu schürriegeln und dadurch in ihrem Geschäftsbetriebe empfindlich zu schädigen. Doch die Unterordnung dieses Gastwirtes dem „Wunsche“ seines Amtsvorstehers gegenüber ging reichlich weit. Sogar so weit, daß er am Versammlungsabende nicht einmal den Wan- derledner des Bundes in seinem Lokale buldete, sondern diesen zur schleunigen Abreise veran- laßte, hatte es doch der Amtsvorsteher am Ver- sammlungsabende über das Herz gebracht, die Gastwirtschaft in höchst eigener Person aufzu- suchen um sich — zwei Hundertmark Scheine wechselfen zu lassen. Dieser Wunsch konnte ihm allerdings nicht erfüllt werden. Vielleicht dachte die Wirtin, die er allein antraf, daß der feltene Besuch, der sich noch niemals, oder doch wenigstens seit vielen Jahren nicht dort hatte blicken lassen, sein Geld sich auch dort wechselfen lassen könne, wo er sonst Einkehr halte. Das ist allerdings nur eine Vermutung von uns, vielleicht hatte sie auch nicht so viel Kleingeld beisammen, um dem Wunsche des Amtsvor- stehers nachkommen zu können, wiewohl letzterer sich in der Hauptsache nur davon überzeugen wollte, daß die Versammlung am Abend nicht abgehalten würde und als er diese Gewißheit erhalten hatte, vergnügt von dannen zog. Diese vergnügte Stimmung aber würde nicht lange Stand gehalten haben, wenn er am Abend einen Blick in den gefüllten Saal getan hätte, in dem die Landleute aus der ganzen Gegend den Redner des Bauernbundes hören wollten, und die nun ihrer Entrüstung über das Vorge- fallene lauten Ausdruck gaben. Der Herr Amts- vorsteher konnte dem Bauernbund gar keine wirksamere Reklame bereiten, als er es durch seine Saalabtreibung getan hat.

Alle diese gewaltherrlichen Mäßen ziehen nicht mehr. Mit Dreschflegeln und Wind- mühlenflügeln läßt sich gegen den Zeitgeist nicht ankämpfen. Die neue Zeit ist da und hält unaufhörlich ihren Einzug auch in Hinterpommern. Wie der deutsche Bauern- bund, so können auch wir mit den bis- her erzielten Resultaten sehr zufrieden sein. Auf einen Sieb fällt eben kein Baum, aber die Saat ist gestreut, sie ist auf fruchtbarem Boden gefallen, den die Konservativen selbst gut vorbereitet haben und wird reiche Ernte tragen. Darum gilt es, alle Hände zu regen, daß die Ernte trocken und ausgereift in die Scheuer gebracht wird! S.

Der Landtag.

Die freikonservative „Post“ hat sich letzthin in zwei Artikeln mit den Aufgaben der kommen- den preußischen Landtagsession beschäftigt, die uns in mehr als einer Beziehung beachtenswert erscheinen. Sie hat zunächst gefordert, daß der

Landtag möglichst noch vor Weihnachten einberufen werde, weil, wenn man in Preußen die Zügel bis nach Neujahr schleifen ließe, der rechte Zeitpunkt leicht verpaßt würde, der wuchernden Verbitterung durch ein positives Aktionsprogramm entgegenzuwirken. Und sie hat tags darauf eine Reihe solcher Aufgaben aufgezählt, bei denen — nach Ansicht der „Post“ — die konservativen Gelegenheiten haben wür- den, die aus Anlaß der Reichsfinanzreform gegen sie erhobenen Vorwürfe zu entkräften. Beide Vorschläge — unsere Leser wissen's — sind uns sympathisch. Denn beide knüpfen an Gedanken und Anregungen an, die auch von uns hier wiederholt ausgesprochen worden sind. Ob sich in der vorgerückten Zeit noch alle Vor- arbeiten werden erledigen lassen, um eine Ein- berufung des Landtages vor Weihnachten zu ermöglichen, wissen wir nicht. Daß sie indes zu wünschen und zu empfehlen wäre — auch schon als Gegenstück gegen den Reichstag, wo bei der Staatsausprache Restriktionen und nach rückwärts gerichtete Polemiken nicht zu vermeiden sein werden — scheint uns über jeden Zweifel erhaben. Umso mehr sollte die Re- gierung darauf halten, zum mindesten bald nach Neujahr den Landtag vor positive Aufgaben zu stellen. Die „Post“ denkt dabei an eine orga- nische Steuerreform, wie sie auch für Preußen immer dringlicher wird, nachdem die durch die heurigen Steuerzuschläge erschlossenen Mehr- einnahmen nicht ausreichen; an einen Ausbau der Agrarergesetzgebung für die zweisprachigen Landesteile durch Einführung einer Paragra- phenzentrale und — was uns das Haupt- und Kernstück dünkt — an die Wahlreform. Mit Nachdruck weist sie die jeuitische Tüftelei der „Allgem. Evang.-Lutherischen Kirchenzeitg.“ zurück, nach der die Wahlreform als lediglich von dem früheren Ministerpräsidenten ver- heißen, gut und gern eine Verschiebung auf den Nimmerleinstag vertrüge. „Die Autorität der Krone“, meint die „Post“, „würde bedenklich ge- schädigt werden, wenn die bezügliche Vorlage nicht wenigstens so zeitig an den Landtag käme, daß die nächsten allgemeinen Wahlen auf Grund des geänderten Wahlrechts vorgenommen wer- den können.“ Das ist auch durchaus unsere Auf- fassung. Das Königswort ist verpöndet; die Sache zudem längst spruchreif; es geht wirklich, wie die Thronrede das vor einem Jahr formu- lierte, um die „wichtigste Aufgabe der Gegen- wart“. Da soll die Regierung sich auch nicht fürder aus Vorsicht oder mangelnder Entschluß- fähigkeit hinter allerlei Einwände schlüchten, son- dern das stolze Recht der Initiative üben. Nach der „Post“ liege die Hauptschwierigkeit nur noch bei der „Frage des Stimmrechts“. Das soll wohl richtiger heißen: der Stimmabgabe, und nach der Entwicklung, die diese Dinge bei uns genommen haben, vermögen wir zu begreifen. Dennoch glauben wir nicht, daß auf die Dauer die Entscheidung hier schwankend bleiben kann. Alle Erfahrungen der letzten Zeit haben uns von neuem gelehrt, daß die öffentliche Stimm- abgabe — von allen Rechtstheorien zunächst ein- mal abgesehen — das feste Bollwerk nicht ist, für das man es lange hielt und zuweilen wohl auch noch heute hält. Auch die öffentliche Wahl schützt nicht vor der roten Springflut. Vielmehr zwingt sie in den Massenquartieren der Arbeit, die bei dem dermaligen Zustand leider zugleich die Massenquartiere des Sozialismus sind, alle Kleinbürgerlichen Elemente, die vom Konsum der Menge leben, in deren Vann; macht sie schlechthin zu Wahlhörigen der Sozialdemo- kratie. Schon darum also wäre der öffentlichen Stimmabgabe die Grabglode zu läuten. Und dann ist auch der ethische Gesichtspunkt nicht ganz zu verachten: in unserer heutigen Zeit wachsender und weiterzweigter Abhängigkeiten ist die öffentliche Wahl keine Wahl mehr. Also — uns scheint — über diese „Hauptschwierig- keit“ kann man, sofern man die Dinge nur nüchtern und realistisch durchdenkt, schon noch hinwegkommen. Und dann sollte man nicht säumen, den Landtag zur Mitarbeit aufzurufen. Nur so — in solcher neuen schöpferischen Arbeit — werden wir Vergessenheit für das Ver- gangene finden.

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

— Zur Ankunft des österreichischen Thronfolgers in Berlin. Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ist mit seiner Gemahlin der Herzogin von Hohenberg Donnerstag mittags 12¼ Uhr in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen und von dem Kaiser und der Prinzessin Cécile Friedrich empfangen worden. Nach der Begrüßung nahmen die Fürsichtlichen in zwei Automobilen Platz. Unser Bild schildert den Moment, wo der Erzherzog Franz Ferdinand — das Gesicht ist leider durch den erhobenen Arm eines Hofbeamten verdeckt — die Herzogin und die Prinzessin Cécile Friedrich an das Automobil geleitet. Der Kaiser ist im Hintergrunde zwischen den Damen sichtbar.

— Eine uns vorliegende Korrespondenz meldet: „Ein maßgebender Abgeordneter der nationalliberalen Partei spricht sich auf Grund von Informationen, die er von unterrichteter Seite erhalten hat, dahin aus, daß nach den Erfahrungen, die mit dem Pluralwahlrecht in Sachsen gemacht worden sind, eine Einführung desselben für Preußen überhaupt nicht mehr in Frage kommt, nachdem sich herausgestellt hat, daß das Pluralwahlrecht einen genügenden Schutz gegen sozialdemokratische Ueberflutung nicht bildet. Nach Ansicht des Abgeordneten dürfte die Lösung der preussischen Wahlreformfrage vielleicht in der Weise gefunden werden, daß man vom Dreiklassenwahlrecht zum Vierklassenwahlrecht übergeht und die Zugehörigkeit zu einer dieser vier Klassen von der Steuerleistung, der Bildung und dem Alter abhängig macht. Ein derartiges Wahlrecht löste einen sicheren Schutz gegen die sozialdemokratische Hochflut. Es würde dann auch der Durchführung der geheimen Abstimmung ein wesentliches Hindernis nicht mehr entgegenstehen.“ — Wenn diese Mitteilung irgendeine verlässliche Unterlage hat, so darf man sich auf ein sehr verwickeltes Produkt preussischer Gesetzgebung gefaßt machen.

— Die „Köln. Volksztg.“ macht viel Aufhebens von der angeblich glänzenden Art, wie das Zentrum bei den Landtagswahlen in Baden und bei den Stadtverordnetenwahlen in Köln die „Belastungsprobe“ hinsichtlich der Reichsfinanzreform bestanden habe. Neuerdings läßt sich das rheinische Zentrumslager aus Baden schreiben, daß der Kölner Wahlausfall auch in Baden seine Wirkung nicht verfehlt habe: „Die Zentrumslager sprechen, der hohen Wichtigkeit dieses Ergebnisses bewußt, ihre große Freude über den Erfolg des Kölner Zentrums aus.“ — Dem Hauptorgan der bairischen Zentrumspartei scheinen trotzdem im Punkte der Belastungsprobe ernste Sorgen erheblich näher zu liegen als die Freude über das Kölner Wahlergebnis; denn es hat am 6. d. M. auf die bairischen Landtagswahlen einen Rückblick geworfen, in dem u. a. folgendes ausgeführt wird: „Unzufriedenheit ist die Grundstimmung großer Volkskreise im letzten Wahlkampf gewesen. Diese Unzufriedenheit hat nicht nur Tausende ins rote Meer getrieben, sie hat sehr viele bürgerliche Wähler von der Urne zurückgehalten. Das gilt für alle bürgerlichen Parteien, es gilt in hohem Maße auch für die Zentrumspartei. Das beweist der beträchtliche Rückgang der Zentrumstimmen. . . . Ein Hauptgrund (der Unzufriedenheit) ist ohne Zweifel die Reichsfinanzreform, vor allem die unglückselige Bündelungsteuer und die beträchtliche Kaffeesteuer. . . . Die genannten Steuern . . . wären niemals eingeführt worden, wenn man Zeit gehabt hätte, durch die Präparierungen aller Kreise des Volkes Meinung zu hören und genügend zu würdigen. Zentrumswähler, die seit 30 und 40 Jahren in hartem Kampfe die Fahne ihrer Partei hochgehalten haben, sprechen es offen aus: Noch einmal eine solche unpopuläre Steuer, und Tausende unserer Westen verlassen unser Lager.“ — Von der Bemühtung, welche die „Köln. Volksztg.“ über das Bestehen der „Belastungsprobe“ durch das Zentrum zur Schau trägt, ist also der „Bairische Beobachter“ offenbar recht weit entfernt.

— Ein von Mitgliedern aller Parteien der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung unterzeichneter Antrag verlangt, daß die Städte direkt oder der Deutsche Städtetag gegen die geplante Reichsfinanzreform Stellung nehmen sollen, da diese Steuer ihrer Natur nach den Städten allein zukomme.

Ausland.

England.

PT London, 11. November. (Der Streit um die Leonardische Florabüste.) Der Streit um die angeblich von Leonardo da Vincis Hand stammende Florabüste beschäftigte gestern eine Konferenz, die der Assistent des Generaldirektors Vode, Dr. Wolfe, in der Saalngalerie mit verschiedenen englischen Sachverständigen hatte. Hier wurde ihm die von dem Bildhauer Lucas hergestellte Nachbildung der Florabüste gezeigt. Dr. Wolfe konnte selbstverständlich das Vorhandensein einer Ähnlichkeit zwischen dem Berliner Original und der Kopie nicht abstreiten. Ein Klärung der Streitfrage wurde aber nicht herbeigeführt.

PT London, 11. November. (Der Kampf ums Budget in England.) Die Ablehnung des englischen Budgets durch das Oberhaus, die jetzt selbst von dem Einseitiger der liberalen Partei und den hervorragenden Mitgliedern der Regierung als unvermeidlich bezeichnet wird, dürfte wahrscheinlich in 14 Tagen erfolgen. Das Parlament wird aber nicht vor Mitte Dezember aufgelöst werden, so daß wich-



Ankunft des österreichischen Thronfolgerpaares in Berlin.

tige internationale und andere dringende Fragen noch vor Schluß der gegenwärtigen Parlamentssession zum Abschluß gebracht werden können. In der zweiten Woche des Januar die allgemeinen Neuwahlen bereits in vollem Gange sein. Von den Liberalen werden jetzt in aller Eile Kandidaturen aufgestellt, und die Einseitiger besitzen bereits eine vollständige Liste von wählbaren Personen, die im Kampfe den Kampf für ihre Partei auszusuchen bereit sind.

PT London, 11. November. (Disqualifikation von Aviatikern.) Der englische Aero-Club hat eine Mitteilung veröffentlicht, wonach die Kommission des Klubs gemäß den Bestimmungen der Internationalen Aviatiker-Föderation die Flugtechniker Delagrange, Sommer, Leblanc und Molon von der Teilnahme an allen nach den Bestimmungen der Föderation abgehaltenen Wettbewerben bis zum 1. Januar 1910 ausgeschlossen hat. Diese Strafe ist über die genannten Aviatiker deshalb verhängt worden, weil sie an der vom Aero-Club nicht genehmigten Flugwoche in Doncaster teilgenommen haben. Oberst Coby ist von dieser Strafe nicht betroffen worden, da er versichert hat, daß er an dem Wettbewerbe in Doncaster nicht teilgenommen habe.

Amerika.

PT New York, 11. November. (Heftige Stürme auf den Westindischen Inseln.) Infolge heftiger Stürme sind nach einer Mitteilung der Kabelgesellschaft die telegraphischen Verbindungen nach den Westindischen Inseln unterbrochen. Die Kabelverbindung zwischen Santiago de Chile und Jamaika ist zerfallen.

PT Washington, 11. November. (Der Eiskönig legt Verurteilung ein.) Der von der Berufungsinstanz zu 15 Jahren Gefängnis verurteilte Eiskönig Charles W. Morse, hat bei dem höchsten Gerichtshof der Vereinigten Staaten Verurteilung eingelegt.

Aus Stadt und Provinz.

Stolz, den 12. November 1909.

† Der erste Schnee. Nachdem sich in der Nacht zum Freitag die Natur durch ein ziemlich heftiges Gewitter Luft gemacht hatte, wurde uns heute der erste Schneefall gemeldet. Der erste Schnee! Wie ein Faubrennort wirken diese Worte auf Jung und Alt, aber auch selten wird eine Naturerscheinung mit so gemischten Empfindungen begrüßt, wie der erste Schnee. Unsere jüngsten, pampschigen Sproßlinge drücken ihre Naschen platt an die Fensterscheiben und jubeln: „Die Engelnchen schütten ihre Betten aus!“ Unsere schon etwas „ältere Jugend“, welche schon stolz den Schulrücken trägt, denkt beim ersten Schneefall voller Lust an die nun bevorstehenden Schneeballschlachten, an das Schneemannbauen, an das herrliche „Schlittern“ u. a. m. Unsere Wadische, Prismaner usw. sehen sich im Geiste schon auf der spiegelblanken Eisbahn dahinschweben, oder im Modellschlitten sitzen. Für alle diese borgeannten bedeutet also der erste Schnee eitel Lust und Freude. Anders aber ist es mit unseren Familienvätern und Müttern. Sorgen überdenkt Mutter die Wintergarderobe, bei welcher es überall zu ergangen gibt. Hier fehlt ein warmhaltender Mantel, dort eine Kappe, ferner Winterschuhe, Handschuhe; feufzend zieht Vater sein Portemonnaie und zählt die Häupter seiner Groschen. Aber o weh, die teureren Holz- und Kohlenrechnungen haben da schon eine gehörige Bresche geschlagen und wohl oder übel muß nun manches von Mutter als notwendig erachtete Kleidungsstück von der Liste gestrichen werden. Für diese also bedeutet der „erste Schnee“ einen Anlaß zu neuen Sorgen und Kämpfen. Unsere alten Groß-

väter und Großmütter begrüßen wiederum den „ersten Schnee“ mit derselben Freude wie unsere liebe Jugend. Im Rehrstuhl in der warmen Stube sitzend, gedenken sie wohl des ersten trauten Beisammenseins auf der Eisbahn, wo „sie“ sorglich geführt von „ihm“ herrliche Stunden verlebten, oder an die schönen Spaziergänge unter dem Schutze des herniederrieselnden Schnees im Heimatdörfchen. Weißt du noch? Ist die feste Frage. Weißt du noch, wie ich dich aus dem Kreise trauter Freundinnen heimbegleitete in das Haus deiner Eltern? Der Schnee knitterte uns unter den Füßen, bitterkalt war es, aber wir merkten nichts davon, Mutter, nicht wahr? In uns war es so warm — so ähnlich halten unsere Alten, die den Schnee des Lebens längst auf ihren Häuptern tragen. Zwiesgespräche und verlierten sich beim Anblick des Schnees in Gedanken an längst entschwundene Zeiten. Unsere Geschäftsleute aber denken beim Anblick des ersten Schnees an die nun folgenden, kassenfüllenden Wochen. Und wahrlich, es ist ihnen zu gönnen, daß sich das Geschäft nun endlich hebt. Euch allen aber in Stadt und Land rufen wir bei dieser Gelegenheit wieder zu: Bedenkt bei euren Wintereinkäufen nur die hiesige Geschäftswelt. Laßt euch nicht durch Anpreisungen fremder, großstädtischer Geschäftshäuser Sand in die Augen streuen; kauft da, wo ihr sicher seid, reell bedient zu werden, denn wenn ihr reell bedient werdet, werdet ihr auch zugleich billig bedient und das kann nur in einheimischen Geschäften geschehen. Wollen wir wünschen, daß sich alle Hoffnungen und Erwartungen, die sich beim Fallen des ersten Schnees in unser aller Brust regen, in Erfüllung kommen.

† Postalisches. Stolz i. Pomm. und Stolpmünde sind zum unbeschränkten Sprechverkehr mit Hagen (Westfalen) und Iserlon zugelassen. Die einfache Gesprächsgebühr beträgt je 1,50 Mark.

† Wieder aufgefunden hat sich der vermißte Sack mit Kuhhäuten. Er ist von einem Hausdiener in der Neutormauerstraße gefunden und der aus der Ausschritt ersichtliche Eigentümer am nächsten Tage hiervon in Kenntnis gesetzt worden. Auffällig bleibt aber, daß der Finder, als er am Tage des Verlustes des Sackes gefragt wurde, ob er den Sack gefunden habe, solches ganz entschieden bestritt, trotzdem er ihn bereits gefunden hatte.

† Nach einer längeren Bierreise durch die verschiedensten Lokale hiesiger Stadt vermißt ein Buchhalter seine silberne Remontioruhr mit Goldrand und der Nr. 207572, auf deren Rückseite ein B eingetragt ist und den Rest seines am Abend vorher erhaltenen Gehalts im Betrage von etwa 100 Mk. Er vermutet, daß ihm Beibes vor unbekanntem Personen mit denen er in den Lokalen zusammen gezecht hat, gestohlen ist.

† Ein frecher Diebstahl wurde gestern Mittag von dem Arbeiter Hermann Sch. aus Abl. Kubitz auf offener Straße ausgeführt. Ein neunjähriger Schulknabe, der Einkäufe besorgt hatte, stand vor einem Laden in der Neutormauerstraße und besah sich die Schaufenster-Auslagen. In seinem Korbe befand sich neben den eingekauften Waren auch sein Portemonnaie indem sich glücklicherweise nur 25 Pfennig befanden. Sch., der an den Knaben vorbeiging, stahl das Portemonnaie und ergriff damit die Flucht. Seine Verfolgung wurde von einem hiesigen Handwerksmeister, der den Vorgang beobachtet hatte, sofort aufgenommen und Sch. in dem Stall eines Restaurationsgrundstücks

versteckt aufgefunden. Von einem hinzugekommenen Polizeibeamten zur Rede gestellt, gab er das gestohlene Portemonnaie mit Inhalt zurück. Nach genauer Feststellung seiner Personalien und seiner Vernehmung wurde er entlassen.

† In grober Weise mißhandelt wurde die in der Bergstraße wohnende 75jährige Witwe R. indem sie von der im selben Hause wohnenden 14jährigen Margarete L. im Hausflur und auf der Treppe ohne jede Ursache wiederholt mit einem Ausklopper in das Gesicht geschlagen wurde, sodaß sie Hautabschürfungen am Nasenbein erlitt. Nicht genug damit, drang auch noch der Vater der L. in die Wohnung der R. ein, mißhandelte sie derart, daß sie zu Boden stürzte und brachte ihr mit einem harten Gegenstand eine erhebliche Stirnwunde bei. Gegen die rohen Menschen ist Strafantrag gestellt worden.

† Verein für die Heimatkunde Hinterpommerns. Am Donnerstag, den 11. d. Mts. hielt Herr Schlachthofdirektor Werner vor leider schwach besuchtem Auditorium einen sehr interessanten Vortrag „Ueber die Entstehung des Pfluges“. Redner führte an der Hand von bildlichen Darstellungen und Modellen aus, wie sich der Pflug, der fast so alt ist, wie das Menschengeschlecht, von der primitivsten Steinhacke sich zu seiner jetzigen Gestaltung entwickelt habe. Die ersten Versuche, den Erdboden durch Instrumente für die Aussaat zu lockern, reichen bis in das fünfte Jahrtausend vor Christi Geburt, und waren es damals fast ausschließlich die Frauen, denen diese Arbeit anheimfiel. Aus jener Periode stammen anscheinend eine Anzahl Steinpflüge, die in der Nähe von Kolberg gefunden wurden. Merkwürdig ist, daß die Pflüge früherer Jahrhunderte neuerdings in ihrer Bauart nachgeahmt werden. So fand man erst im Jahre 1903 im Bezirk Hannover einen Pflug nach dem System einer längstverflorenen Epoche. Die ersten Pflüge waren nach geschichtlichen Forschungen von den Babyloniern, Assyriern und Römern gefertigt, und von letzteren bei ihren Wanderungen nach Germanien auch nach Pommern gebracht und von den Landleuten nachgebaut worden. Merkwürdig ist es jedenfalls, daß fast alle Naturwörter sich ihre Pflüge nach der gleichen Bauart bedienen. Redner schloß seinen schreieichen Vortrag mit einer Parabel von einem sterbenden Vater, der seinen beiden Söhnen je ein Schwert und einen Pflug hinterließ. Die letzten Verse des stimmungsvollen Gedichts lauten:

Doch spricht, was ward denn aus dem Stahl,
Dem Schlosse und dem Krieger?
Was ward denn aus dem stillen Tal
Was aus dem schwächern Pflüger?
O fragt nicht nach der Sage Ziel!
Euch künden's rings die Gauen:
Der Berg ist müßig, das Schloß zerfiel
Das Schwert ist längst zerhauen.
Doch liegt das Tal voll Herrlichkeit
Im lichten Sonnenschimmer.
Da wächst und reist es weit und breit;
Man ehrt den Pflug noch immer.

† Die gestrige Baritee-Vorstellung im Kleins Hotel war lediglich gut besucht und können wir den Besuch der heutigen zweiten und letzten nur bestens empfehlen. Jede einzelne Programm-Nummer fand lebhaften, teils sogar stürmischen Beifall, wie dies bei den Darbietungen des Humoristen Walter u. a. der Fall war. Wir kommen morgen näher darauf zurück.

Die Ortskrankenkasse der Tischler hielt am Mittwoch im Sellschen Lokale ihre ordentliche Generalversammlung ab, welche von 4 Arbeitgebern und 147 Arbeitnehmern besucht war. Der stellvertretende Vorsitzende erstattete den Bericht über den gegenwärtigen Stand der Kassenverhältnisse. Aus diesem ging hervor, daß es infolge der erhöhten Beiträge und des guten Gesundheitszustandes der Mitglieder möglich war, in den ersten 10 Monaten des laufenden Jahres ca. 3000 M. zu ersparen. Es ist somit begründete Ausichten vorhanden den Reservefonds am Schluß des Jahres wieder auf die alte Höhe von 5500 M. zu bringen. An der gefälligen Höhe des Reservefonds würden dann noch ca. 2000 M. fehlen. In den Vorstand wurden von den Arbeitgebern Joh. Barthels und Ad. Kiellach und von den Arbeitnehmern Karl Jeschkeit, Otto Nied, Ernst Strauß, Paul Ney gewählt. Zu Rechnungsführern wurden Wilh. Strauß und Albert Scherff und R. Czoch bestellt. Die Anträge auf Erstattung der Kosten für ein künstliches Gebiß und auf Verlegung des Versammlungslokals wurden abgelehnt.

† Evangelischer Arbeiterverein. Mit dem Gesänge: „Arbeit ist des Bürgers Stolz“ wurde die am Mittwoch im Schullokale, Butterstraße, stattfindende Versammlung des genannten Vereins eingeleitet. Hieran schloß sich der angekündigte von Herrn Pastor Lic. Meyer gehaltene Vortrag „Die Arbeit, im Urteil zweier Weltanschauungen“. Der Vortrag wurde von den anwesenden ca. 80 Mitgliedern dankbar

und verständnisvoll aufgenommen. Nachdem dann noch einige wichtige Geschäftsangelegenheiten erörtert waren, ließen sich 12 Männer neu in den Verein aufnehmen. Da sich das Vereinslokal als zu klein erweist, finden die nächsten Versammlungen in der Aula der 3. Gemeindefchule statt. Wir möchten bei dieser Gelegenheit gleich auf die nächste Versammlung aufmerksam machen, welche am Mittwoch, den 24. d. Mts. stattfindet, und in welcher Herr Dr. Siegel über „Arbeiterschutz, Arbeiterfürsorge und die Tuberkulose“ sprechen wird. Der 1. Vorsitzende teilte noch mit, daß in nächster Zeit ein Familienabend stattfinden werde, in welchem Erster Bürgermeister Zieffe einen Vortrag über „Schiller“ halten werde. Mit Gesang und Segenswunsch wurde die Versammlung geschlossen.

Gollnow, 12. November. (Ein Kampf mit der Polizei.) Vorgestern begab sich der Polizei-Kommissar B. in die Stallungen des Bahnhofshotels, um sich über die Krankheit einer dort mit Vieh an dem Vieh zusammen untergebrachten Kuh zu informieren. Hierbei geriet er im Stall mit Treibern in Wortwechsel. Plötzlich verlöschten diese das Licht und schlugen gemeinsam auf den Beamten ein, der erhebliche Verwundungen davontrug. Mit Hilfe anderer hinzugezogener Beamten wurden darauf Verhaftungen vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit kam es wieder zu Tätlichkeiten, so daß die Beamten blank ziehen mußten. Zwei von den Aufständischen wurden durch Säbelhiebe schwer verletzt.

Rummelsburg, 12. November. Schon wieder ein neuer Straßenunfall hat sich gestern Abend zugetragen. Die mit den Leitungsarbeiten beschäftigten Monteurs oder Arbeiter hatten vor dem Radewal'schen Hause an der

Brücke in der Marktstraße einen großen langen Mastbaum mit eisernen Leitungsträgern hingelegt und nicht beleuchtet. Als nun der Besitzer des Hauses in der Dunkelheit diese Stelle ahnungslos passierte, fiel derselbe über den Mastbaum und zwar derartig, das Herr Radewal, der mit dem Kopf auf einen Stein fiel, das Blut aus Mund und Nase lief und besinnungslos über eine Viertelstunde auf der Unfallstelle liegen blieb. N. hat sich Verletzungen an Kopf und Nase, Hand und besonders am Arm zugezogen.

Letzte Telegramme.

Neues Palais bei Potsdam, 12. November. Zu Ehren des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin Hohenberg fand gestern Abend beim Kaiserpaar Hofstafel statt, an dem außer dem Kaiserpaar das erzherzogliche Paar, das Kronprinzenpaar und die übrigen in Potsdam weilenden Fürstlichkeiten nebst Gefolge teilnahmen. Der Kaiser saß zwischen der Kronprinzessin von Griechenland und der Herzogin von Hohenberg, die Kaiserin zwischen dem Kronprinzen von Griechenland und dem Erzherzog. An die Hofstafel schloß sich eine musikalische Abendunterhaltung im Musiksaal.

Berlin, 12. November. In das in der Bahnhofstraße Nr. 5 in Königs-Wusterhausen belegene Polizeigebäude drangen heute Nacht Spisbuben ein, erbrachen Kisten und Schränke und erbeuteten eine ganze Menge Gelder usw. Die sofort mit Polizeihunden aufgenommene Verfolgung blieb zunächst resultatlos, da die Gunde infolge des anhaltenden Regens die Witterung verloren. Inzwischen ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine Spur der Verbrecher zu entdecken.

Berlin, 12. November. Gegen Direktor Bittel vom Lustspielhaus wird das Polizeipräsidium in etwa 14 Tagen beim Bezirksausschuß Klage auf Konzessionsentziehung erheben.

Berlin, 12. November. Der Reichskanzler begab sich gestern Abend nach Potsdam, um an der zu Ehren des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin Hohenberg veranstalteten Hofstafel und der sich anschließenden musikalischen Soiree teilzunehmen. Heute reist der Reichskanzler nach Döblingen zur Teilnahme an den Hofjagden.

Berlin, 12. November. Der König von Sachsen hat sich heute früh zu mehrtägigem Jagdausenthalt nach Sribillenort in Schlesien begeben.

München, 12. November. Der Bayerische Landtag nahm heute das Verfassungsänderungsabgabengesetz, das Verzichtwachsstenergesetz und das Hundabgabengesetz an.

Singolstadt, 12. November. Ein 17 jähr. Einbrecher wurde heute nacht von dem Gastwirt Kirzinger beim Ausrauben seiner Geschäftsräume überfallen. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen Beiden, im Verlauf dessen der Einbrecher den Gastwirt erschloß. Der Mörder flüchtete zwar, da er aber erkannt worden ist, hofft man seiner bald habhaft zu werden.

Paris, 12. November. Ein Luftschiffer fiel heute mit seinem Apparat bei Cognac ins Meer wurde jedoch gerettet.

Budapest, 12. November. Heute fand die entscheidende Konferenz der Unabhängigkeitspartei statt. Abg. Sollo stellte den Antrag, daß die Partei nur ein solches Kabinett unterstützt, das aus der Unabhängigkeitspartei hervorgegangen ist. Kosuth bekämpfte den Antrag und erklärte schließlich, als der Antrag angenommen wurde, seinen Austritt aus der Partei.

Abdis Aheba, 12. Novbr. Der Kaiser Menelik erholt sich langsam. Er soll dieser Tage nach einer Sommerfrische gebracht werden. Die Gefahr eines neuen Schlaganfalles ist natürlich nicht ausgeschlossen. Entgegen fremden Meldungen ist zu konstatieren, daß weder hier noch auswärts Abheförungen vorgekommen sind.

Ämtlicher Wetterbericht.

Wettervorhersage für Sonnabend: Ziemlich kühl, etwas aufklärend, vorwiegend trübe windig, Niederschläge.

Verantwortlich: für den redaktionellen Gesamtinhalt Hermann Fuchs; für Inserate R. Treptow; Rotationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; sämtlich in Stolp.

Vereinskalender.

Naturheil-Verein, heut Freitag, 8 1/2 Uhr: Monatsitzung.

Katholischer Arbeiterverein: Feier des 1. Stiftungsfestes Sonntag, den 14. November im Wallhause. 5 Uhr Festversammlung, 8 1/2 Uhr Ball.

Nachfahrer-Verein „Wanderer“, Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags 2 Uhr: Versammlung, Lohmühle.

Notes Kreuz, Montag, den 15. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr: Übung.

Landw. Verein, Stolp: Schlamm-Mummelsburg, Dienstag, den 23. d. Mts., 11 Uhr vormittags, Sitzung, Hotel Preuß. Hof.

Nationalliberaler Verein, Freitag, den 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr: Mitg'iederversammlung und gefelliger Abend im Kaufmanns-Wallhause.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 13. d. Mts., vorm. 11 Uhr werde ich in dem Gasthose des Herrn Schulz, Stephansplatz, hier

1 Fahrrad und 1 Berdeckwagen öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Bielinski,
Gerichtsvollzieher.

Größere Posten gebr. Drahtgewebe verkauft billigst
E. Klinck, Geersstr. 35, 2 Tr.

Für Hundebesitzer, Züchter für jeden Tierliebhaber empfiehlt sich ein Abonnement auf die

Tier-Börse, Berlin

mit den 6 Gratisbeilagen: Landwirtschaftl. Zentralanzeiger Deutscher Kaninchenzüchter Der praktische Landwirt Unser gefiedertes Volk Unterhaltungsblatt lineare Hunde

Abonnementspreis bei Abholen von der Post nur 78 Pfennig frei ins Haus 90 Pfennig

Die „Tier-Börse“ bringt eine Fülle belehrender u. interessanter Artikel u. gibt Züchtern u. Liebhabern von Hunden, Kaninchen, Vögeln, Geflügel etc. wertvolle Fingerzeige.

Man verlange Probenummer, gratis und franko allen Intentionen zugesandt wird.



Billigst — auch Spratt's Geflügel- und Kücken-Futter zu haben bei:
Gebrüder Ladisch
Ernst Puttkammer Nachf.
Otto Tillack

Paul Grimm

Groß. Sächs. Hoflieferant

Markt 16

Stolp Ecke Kirchplatz

empfehl. u. a. noch

zu alten Preisen

Vom Fels zum Meer

10 Stück 50 Pf.

Aus alpenreicher Zeit

10 Stück 60 Pf.

Funa Cuba Handarbeit

10 Stück 70 Pf.

Der Platzhirsch

10 Stück 80 Pf.

Grimm's Marken Rotkäppchen

10 Stück 1.— M.

in den bekannten guten Qualitäten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen hiermit im Namen der Hinterbliebenen unsern herzlichsten Dank.

Frau Hedwig Kaulbach.

Stolp, den 12. November 1909.

Zwecks Vornahme von Isolationsmessungen wird das elektrische Starkstromleitungsnetz am Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags von 2 Uhr ab, etwa 1/2 Stunde lang ausgeschaltet.

Städt. Elektrizitätswerk.

Die in Stat. 2,8 — 3,7 der Stolp-Brückower Chaussee lagernde Grabenerde soll am

Donnerstag, den 18. November d. J.

öffentlich gegen Barzahlung verkauft werden. Kauflustige wollen sich um 9 Uhr vormittags bei Stat. 2,8 einfinden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Der Magistrat.

In Stettin nach Stolpmünde ladet

Dampfer Stadt Stolp

Expedition:

Sonntag, den 14. d. Mts.

Albert Stenzel & Rollke

Stettin

F. W. Köpke

Stolpmünde.

Möbliertes Zimmer

preiswert zu vermieten

Mittelstr. 19.

Der große Eckladen Goldstr. 9a

zu jedem Geschäft passend, mit großen Kellereien, ist sofort oder später, für längere oder kürzere Zeit zu vermieten.

Nähere Auskunft Goldstraße 9a.

Wohnung, nahe a. Bahnhof, 4 Zimm. m. reichl. Zubehör zum 1. Januar preiswert z. verm., evtl. auch 3 Wochen früher unentgeltl. zu beziehen. Meld. bei E. Klinck, Expediteur, Geersstr. 35, 2 Tr.

Kleine Wohnung

best. a. 2 Zimmern od. 1 Zim. u. Küche in besserem Hause zum 15. Nov. gesucht. Angebote an Frau Müller, Schloßstr. 6.

Ein Laden

mit kleinerem Nebenraum, in guter Lage, passend für ein Papiergeschäft, baldigst zu mieten gesucht.

Gefl. Offerten mit Mietspreisangabe unter N. 2 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbet.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten Synagogenstr. 7, 1 Tr.

Wohnung

2. Stage, 4 Zimm., Kab., Küche, Mädchenst., Koch-Deuchtg. u. Zubeh. z. 1. April 1910 zu verm. Mittelstr. 43.

Junges Mädchen.

am liebsten vom Lande, sofort gesucht Frau Lange, Mittelstr. 47.

Eine gesunde Amme

sucht sogleich Frau Kranzusch, Mittelstraße 46.

Für die kalte Jahreszeit

brings empfehlend folgende Arten in

Winterhandschuhen

Glacé mit Futter, Nappa mit Futter, sehr dankbar, da undurchlässig für Schnee und Regen. Vorzüglich warme Reif- und Fahrhandschuhe mit verschiedenen Pelzarten.

Reizende Neuheiten in Strickhandschuhen

weiss, farbig und schwarz, Trikot, sowie alle Lederimitationen.

Ferner:

warme Unterzeuge und wollene Strümpfe.

Bruno Irmer

Tel. 363.

Holzenerstr. 2.

20 % Rabatt

gewähre ich bis Weihnachten auf große

Original-Porträts

in Schwarz, Sepia, Kohle, Gummidruck,
: Pastell, Aquarell, Reliefphotographie :

Alle anderen Aufnahmen zu beispiellos billigen Preisen.

Ich bitte um

Weihnachtsaufträge rechtzeitig.

Nur Erzeugnisse eigener Arbeit, daher die billigen Preise.
Aufnahmen bei jeder Witterung. Abends bei Kunstlicht.

J. Paczkowski, Photograph,

Blücherplatz-Cafe.



Grammophone und Schallplatten

— in größter Auswahl am Lager. —

Sprechapparate von 10 Mk. an
Schallplatten von 1,00 Mk. an

Alle Platten werden umgetauscht.

Paul Lange, Stolp i. Pom.,

Mittelstraße 47.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Vorteilhafter Grunderwerb Ostseebad Stolpmünde.

Wegen Einschränkung des Grundbesitzes beabsichtige meine an bevorzugtester Stelle, hart an der Strandpromenade mit ihrem fast 2 Morgen großen Park resp. Baulterrain gelegene „Villa Krause“ zur Hälfte des Tageswertes an gute Käufer, auch durch Vermittler, zu veräußern. Rentabilität nachweisbar.

Stolper Viehverwertungs-Genossenschaft

e. G. m. b. H. zu Stolp.

In Menzin und Wend.-Sillow ist die nächste Viehabnahme

auch Montag, den 15. November.

Der Vorstand.

Achtung!

Der Veteranenverein feiert am Sonnabend, den 13. d. Mts. sein

14. Stiftungsfest

im Saale des Herrn Franz Schulz. Anfang abends 8 Uhr. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

Für allerhand Scherze und Belustigungen ist bestens gesorgt. Der Vorstand.

R.-V. „Wanderer.“
Sonntag, den 14. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr
Versammlung
in der „Lohmühle“.

1. Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Geschäftliches.
- Pünktl. Erscheinen der Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Klein's Hotel.

Heute, Freitag,
den 12. November

letztes Gastspiel

der
intern. Zirkus-
Variete-Comp.

Phänomenales

: Programm :

Billets im Vorverkauf in
der Zigarrenhandlung von
Paul Grimm.

Hotel Reichsadler

Größtes Familienlokal
I. Ranges.

Konditorei und Wiener Café

Inhaber G. Strödel.

Täglich:

Künstler-Konzert

der

rumänischen Künstler-Kapelle.

Jeder Herr Solist.
Jeder ein Künstler.

Dir.: Lazer Radulescu.

— Eintritt frei. —

Voranzeige.

Kleins Hotel

(Großer Saal).

Sonntag, d. 14. Novbr. 09:

Fritz Knappe Sänger.

Restaurant

Zur Eisenbahn

Sonnabend, den 13. d. Mts.:

Groß. Würstchen.

Selbstgemachte

Blut- und Leberwurst.

Es ladet freundlichst ein

Theodor Fritz, Küsterstraße 15.

Jeden Freitag

warme Blut- u. Leberwurst,

a Stück 10 Pf.,

süße Blutwurst, a Pfd. 50 Pf.,

frisch Saucischn

u. Knoblauchwurst

empfehl

Sugo Panthen,

Bahnhofstr. 33.

Empfehle:

fette Gänserücken
sowie sämtl. Abfälle
Kaffler Rippspeer
und
frische Kaiserjagdwurst
G. Winkler, Wurstfabrik.

Morgen Sonnabend:
fette Gänserücken,
Genießstücke, Geflügel,
Fett, Lebern
bei Isidor Gottschalk,
Blücherplatz 13.

Greifensteiner
Sauerbrunnen
in ganzen und halben Flaschen
empfehl
Max Hoffmeister,
Ferneqr. 378. Bachstr. 4.

Liberaler Verein.

Montag, den 15. November,

abends 8 1/2 Uhr

findet im

Saale des Schützenhauses

eine

Versammlung

statt, in welcher sprechen werden die Herren:

Reichstagsabg. Gothein, Bergat a. D.

Rechtsanwalt Wolff-Stettin.

Rittergutsbesitzer Dr. Wendorff-Coih.

Alle liberalen Männer aus Stadt und Land werden zu
dieser Versammlung hiermit ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Naturheil-Verein.

Heute Freitag abends 8 1/2 Uhr

Monatsitzung.

Stadttheater Stolp.

Heute, Freitag, den 12. November:

Die Tür ins Freie.

Schwank in 3 Akten von Blumenthal u. Kadelburg.

Sonntag, den 14. November:

Auf vielseitiges Verlangen:

Die Puppe

(La Poupè)

Operette in 2 Akten und 1 Vorspiel von Audran.

Verband Deutscher Buchdrucker

Ortsgruppe Stolp in Pommern

Sonnabend, den 13. November,
abends von 8 Uhr ab
in den neubauten Räumen des
Schweizergarten, Gr. Aukerstr. 42

4. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert — Prolog

Theater — Ball

Während der Pausen hum. Einlagen.

Festbeitrag 75 Pfg.

Gäste können eingeführt werden.

Stolper Neueste Nachrichten.

Beiblatt zu Nr. 43.

Sonntag, 13. November 1909.

Vermischtes.

**** Ein tolles Schmugglerstück.** Von einem verwegenen Schmugglerstückchen, das an die Taten des „Fliegenden Holländers“ gemahnt, berichtet der in Newyork aus Britisch Honduras eingetroffenen Dampfer „Parismina“. Das Kanonenboot „Tatumbli“, das den Patrouillendienst längs der Küste zur Ueberwachung der Schmuggler hatte, kaperte einen Schmugglerschoner mit einer Ladung Rum. Die Mannschaft des Schmugglerschiffes ergab sich und wurde an Bord des Kanonenbootes gebracht. Dort biedernten sich die Schmuggler mit der Besatzung an und machten ihnen das Anerbieten, Rum zu einem Trinkgelage von dem Schmugglerschiff herüberzuholen. Der Kapitän des Kanonenbootes ließ sich auch überreden, die geplante Feier zu gestatten. Der Rum wurde an Bord des Kanonenbootes gebracht und nun fand auf diesem ein wüstes Zechgelage statt, bei dem sich die Mannschaft fast bis zur Besinnungslosigkeit betrank. Die Schmuggler aber hatten sich verstellt und waren nüchtern geblieben. Sie fielen über ihre Zechkompane her, stachen sie nieder und warfen sie über Bord. Die Leute der Besatzung des Kanonenbootes wurden sämtlich ohne Ausnahme hingemordet. Darauf bohrten die Schmuggler das Kanonenboot an und flüchteten sich auf ihren Schoner, mit dem sie unbehelligt entkamen.

**** Neuer Höhenrekord Paulhans.** Der bekannte Aviastiker Paulhan hat im Sandown Park einen neuen Höhenrekord aufgestellt, indem er mit seinem Aeroplan bis zu einer Höhe von 977 Fuß aufstieg.

**** Eine Schreckenszene im Irrenhaus.** Eine furchtbare Szene hat sich am Sonnabend in der Irrenanstalt St. Anne abgespielt. Dort waren zwei Irre in einem Zimmer untergebracht, von denen der eine in eine Zwangsjacke gesteckt worden war, da er gemeingefährlich tobstüchtig war. Der andere, der völlig blind ist, war bisher als harmlos angesehen worden. Am Sonnabend bekam der blinde Irre unerwarteterweise einen furchtbaren Wutanfall. Er raste in dem Zimmer umher und suchte fortwährend seinen Gefährten zu ergreifen. Endlich bekam er ihn zu packen und fragte ihm beide Augen aus. Das bebauenswerte Opfer dieses Wutanalles konnte sich nicht im geringsten wehren, da es durch die Zwangsjacke an jeder Bewegung gehindert wurde. Als endlich auf das wahnsinnige und herzzerreißende Brüllen des Schwerverletzten Wärter herbeieilten, hatten sie einen grausigen Anblick: Der Blinde hochte in einer Ecke und spielte dort mit den beiden Augen seines Gefährten. Als er von den Wärtern gefesselt wurde und diese ihn nach dem Grunde seines ihnen unerwarteten Wutanalles fragten, erklärte er: „Ich habe ihm die Augen genommen, weil meine nichts mehr taugen. Ich werde ihm meine Augen dafür geben.“

**** Der widerspenstige Patient.** Daß manchmal auch der beste Wille, ärztliche Verordnungen zu befolgen, nicht die gewünschte Wirkung hat, zeigt ein kleines Ergebnis, das in einer englischen Zeitung berichtet wird. Ein Arzt verlangt von einem Kranken, dessen Behandlung er sich angelegen sein läßt, die genannte Befolgung seiner Vorschriften und gibt dann die zu beobachtende Diät bis ins einzelne an. „Besonders halten Sie darauf“, schließt er einbringlich, „eine Zigarre täglich — nicht mehr!“ Nach 14 Tagen ist noch keine Besserung eingetreten, und der Arzt vergewissert sich zunächst über die Einhaltung der vorgeschriebenen Diät. „Und wie ist es schließlich mit dem Rauchen?“ fragt der Arzt zuletzt. „Ja, darin konnte ich leider Ihrer Anordnung nicht Folge leisten“, gestand der Patient seufzend. „Sie konnten nicht — und wie denn nicht?“ rief der Doktor erzürnt. „Weil ich in meinem ganzen Leben nie geraucht habe“, erwidert traurig der Kranke.

**** Amerikanische Luxusstatistik.** Die Ausgaben für Luxus und Vergnügen haben in den Vereinigten Staaten eine erstaunliche Höhe erreicht. Im „Technical World Magazine“ werden einige Zahlen darüber zusammengestellt. Für die Theater werden die Amerikaner jährlich 400 Millionen Mark auf, für Zirkus und Kinematographen gar 600 Mill. W. Für Luxuswagen wurden 220 Millionen und für Automobile, die in Amerika fabriziert waren, allein 410 Millionen bezahlt. Ein Riesenkonsument findet auch in Kuchen und Süßigkeiten besonders kandierte Früchten, statt: 1905 wurden etwa 400 Millionen dafür ausgegeben, und seitdem soll sich die Summe verdoppelt haben! Andere Zahlen sind: 872 Millionen für Juwelen, 44 Millionen für Parfüms und kosmetische Mittel, 40 Millionen für Federn und Blumen, 132 Millionen für Spitzen, 260 Mill.

Der dänische Zopf-Räuber.



In Kopenhagen treibt ein „Zopfmörder“ sein Unwesen, deren allerdings nur auf die Zöpfe des männlichen Geschlechtes abgesehen hat.

für andere Kleinigkeiten und 800 Millionen für Seiden! Schließlich hält sich auch der „Musiksum“ der Amerikaner auf entsprechender Höhe: 200—240 Millionen werden für Klaviere und 64 Millionen für — Phonographen ausgegeben.

**** Das „Orchestermädchen“.** Englische Blätter berichten völlig ernsthaft das Folgende: „Ein merkwürdiges Phänomen wird aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Newmarket berichtet. Dort hat ein junges Mädchen die ganze Bevölkerung schon seit einiger Zeit dadurch in Erstaunen gesetzt, daß man in ihrem Innern musikalische Töne hört, die manchmal so klingen, als spiele ein ganzes Orchester. Mehrere Ärzte haben das junge Mädchen untersucht, ohne jedoch die Ursache dieser wunderbaren Erscheinung entdecken zu können. Auf Betreiben des Ortsgeistlichen soll das Kind jetzt in einem Londoner Hospital von ersten Ärzten untersucht und eventuell operiert werden, was bisher kein Arzt unternehmen wollte, weil das Kind sich dabei vollständig wohl befindet und keinerlei Schmerzen oder sonstige Unannehmlichkeiten verspürt. Das Mädchen, welches 14 Jahre alt ist, wird in seinem Dorfe das „Orchestermädchen“ genannt und von weit und breit kommen die Leute herbei, um es zu sehen und — zu hören. Uebrigens spielt das „Orchestermädchen“ manchmal so laut, daß man es unten im Hause hören kann, wenn das Kind oben in der ersten Etage ist.“ — Wir haben für dieses „Phänomen“ nur zwei Möglichkeiten einer Erklärung: Entweder das junge Mädchen hat aus Versehen ein — Orchestrion verschluckt, wobei dann vermutlich ein freundlicher Kapellmeister der heute so beliebten vierten Dimension den kleinen Dienst des jeweiligen Aufziehens des Werkes und des Wechsels der Platten besorgt, oder auch die gute Natur hat in dem braven Kinde eine neue Spezies der musikalischen homo sapiens geschaffen, von der dann selbstverständlich das unbarmherzige Messer des Mediziners mit aller Gewalt fern zu halten wäre. Im Gegenteil, die neue Spezies bedürfte aufrichtigster Pflege, Fortentwicklung und selbstverständlich auch Fortpflanzung. Man denke nur, welche Zukunftshoffnungen sich hier allein für notleidende Theaterdirektoren ergeben: ein volles Orchester in einem einzigen Menschenleibe untergebracht. Gar nicht auszuwenden! Einige Zweifel und Unklarheiten läßt ja freilich die obige Nachricht noch zurück; so z. B. ob das verinnerlichte Orchester selbstherrlich seine Weisen wählt oder ob es auf die vorgehaltene Partitur reagiert. In dessen etwaigen Mängeln wäre ja am Ende durch Zuchtwahl abzuhelfen. Wie gesagt, die Zukunftsmöglichkeiten sind unübersehbar! —

**** Deutsche Musik in Japan.** Aus Tokio wird berichtet: Die Europäisierung des Landes

der aufgehenden Sonne, die in den letzten 20 Jahren so erstaunliche Umwälzungen hervorgerufen hat, greift jetzt auch auf das Gebiet der Künste und der Musik über, und es scheint, als ob die alte Welt nun berufen ist, Japan als Gegenwart für seine reichen künstlerischen Anregungen auch ihrerseits Kunstwerte zurückzugeben. In der Tokioter Akademie für Musik, dem National-Konservatorium Japans, wirken neuerdings auch europäische Lehrkräfte, unter ihnen ein einstiger Schüler der Schola Cantorum, der italienische Lehrer Bignetti, der alljährlich in den größeren Städten Japans, eine Reihe von Konzerten organisiert, in denen die Söhne des Ostens Gelegenheit haben, die musikalische Kultur Europas kennen und schätzen zu lernen. Die Konzerte stoßen auf reges Interesse, und insbesondere ist es die klassische deutsche Musik, die in Japan eine stets wachsende Gemeinde von Bewunderern gewinnt. In den Programmen beherrschen die großen deutschen Tonsetzer fast unbedingt das Feld; der Plan für die kommende Konzertsaison nennt neben Chopin eine Reihe von Meisterwerken von Bach, Händel, Mozart, Weber, Schumann und Schubert, die dem Musikleben Japans europäisches Gepräge geben.

**** Präsident Taft auf der Dienstreife.** Aus New-York wird berichtet: Präsident Taft hat an der Spitze eines Geschwaders von fünfzehn Dampfern eine neue Dienstreife angetreten, die ihn 1200 englische Meilen den Mississippi entlang führen soll und vier Tage dauern wird. In seiner Begleitung befinden sich die Gouverneure verschiedener Südstaaten, Minister, ein Duzend Senatoren und an 170 Parlamentsmitglieder. Auf dieser ernsthaften Fahrt, auf der der große Plan eines Wasserweges von den kanadischen Seen zum Golf von Mexiko geprüft werden soll, scheint es recht vergnüglich herzugehen. Der Präsident ist in bester Laune, und ein amüsanter Zwischenfall löst den andern ab. Ursprünglich nahm auch der Vizepräsident Sherman an der Reise teil, aber sein Dampfer lief auf einer Sandbank auf und so ging er an Land, was Taft zu einer humoristischen Rede veranlaßte. „Nun ist der Vizepräsident glücklich wieder auf festen Boden“, schloß er. „Da wird das Land nicht mehr ohne Präsidenten sein, was auch passiert.“ Gewaltige Vorräte hat das Staatsoberhaupt mitgenommen, in die beiden häufigen Banketten tüchtig Vresche geschlagen wird, 55 000 Zigarren sollen das Rauchbedürfnis der Parlamentarier befriedigen; 1800 Truthühner, 280 Dutzend gewöhnlicher Hühner und 26 000 Pfund Fleisch den Hunger stillen. So gemächlich geht es zu, daß Taft ausdrücklich verkündigt hat: „Das ist eine sehr ernsthafte Reise. Der Teufel soll den holen, der sagt, es wäre eine Vergnügungsfahrt.“ Ein Hauptgericht bei den offiziellen Dinern bildet noch

immer Tafts Lieblingsbraten, das Dpoffum. Aber der Präsident ist über diese Aufmerksamkeit garnicht entzückt. Er machte seufzend das Geständnis, daß er sich sein Leibgericht gehörig „übergeessen“ habe und daß er den Dieben direkt dankbar sei, die ihn von den zahlreichen Dpoffums, die ihm während seiner Reise schon geschenkt worden seien, befreit hätten.

**** Was geht auf dem Mars vor?** Ueber die auffallenden Veränderungen an der Oberfläche des Mars, die bereits kurz gemeldet worden sind, veröffentlicht jetzt das „Journal der Britischen Astronomischen Gesellschaft“ genauere Einzelheiten, die Zeugnis davon geben, daß in den letzten Jahren der Planet ein Opfer riesiger Katastrophen von ungeahnter Gewalt gewesen sein muß. Seit September 1892 ist der Mars der Erde nicht so nahe gekommen, wie in diesem Jahre, so daß die Forschung außerordentlich günstige Beobachtungsverhältnisse fand. Die Phänomene, die sich auf dem Mars abgespielt haben müssen, finden in der Vergangenheit eine Parallele. In den dunkelfarbigsten Teilen sind gewaltige Veränderungen vor sich gegangen, die das Aussehen des Gestirns völlig umgewandelt haben. Ein düsterer gelblicher Schleier verhüllt große Partien der Oberfläche. Diese Veränderungen sind von besonderem Interesse angesichts der von Prof. Lowell entwickelten Theorie, wonach lebende Wesen den Mars bevölkern. Die Hypothese des amerikanischen Astronomen hat in den letzten Jahren eine neue wichtige Stütze gefunden durch die Feststellung von Wasser, Dämpfen und Sauerstoff im Spektrum des Mars, wodurch bewiesen ist, daß die natürlichen Bedingungen auf dem Gestirn derart sind, daß sie Leben zumindest zulassen. Nun, da die gelben Schleier das Bild des Mars gewandelt haben, nimmt man an, daß eine Katastrophe stattgefunden haben muß, deren Größe, Gewalt und Wucht über alle menschliche Erfahrung hinausgeht. Den genauen Charakter dieser gewaltigen Umwälzungen zu bestimmen, ist einstweilen unmöglich, aber bemerkenswert bleibt, daß bereits kurz vordem rätselhafteste Oberflächenveränderungen am Mars beobachtet wurden. Im August konnte festgestellt werden, daß die südliche Polgegend des Planeten einen Zerstörungsprozess durchgemacht; ein riesiger breiter Spalt hatte sich gebildet. Ungefähr zur gleichen Zeit löste sich ein glänzender Fleck von jener Polarregion des Mars ab und verdeckte eine schwarze Region des Mars fast völlig dem Blicke. Vielleicht sind dies Wirkungen der abnormen elektrischen Verhältnisse der Sonne, die nach den Ausführungen Sir Oliver Lodge auch die jüngsten magnetischen Beinrubigungen der Erde verursachten und die jetzigen Witterungsverhältnisse erklären. Auf dem Mars scheinen diese Einflüsse eine fruchtbarere Wirkung ausgeübt zu haben, die so gewaltig sind, daß sie vielleicht dem Leben der hypothetischen Marsbewohner ein schreckliches Ende bereitet haben.

Sparfamkeit!

Der Vater Staat muß sparsam sein,
Damit die Steuern werden klein.
Drum singt ein Lied er Jahr für Jahr:
Spar, Fiskus, spar!

Beamte, die auf Reisen geh'n,
Die hatten's bisher immer schön!
Jetzt aber wird es ihnen klar . . .
Spar, Fiskus, spar!

Diäten, Kilometergeld:
Damit ist's künftig flau bestellt,
Dann wen'ger gibt es nun fürwahr . . .
Spar, Fiskus, spar!

Und fuhr man früher dritter Klaff', —
Und strich das Geld ein zweiter Klaff' . . .
In Zukunft hat's da nicht Gefahr!
Spar, Fiskus, spar!

Willibald.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Possierlich. Ein höchst seltsames Wort, „possierlich“. Es gehört zu „posfiren“, was selten genug vorkommt, und dieses zu „Bosse“, über dessen Ursprung man sich nicht recht klar ist. „Bosse“ — und daneben „Bosse“ — taucht erst im 16. Jahrhundert auf, und zwar sofort sehr oft; aber vorher ist es nicht nachzuweisen. Es mit althochdeutschem gibösi zusammenstellen scheint man sich, hauptsächlich aus lautlichen Gründen, aber auch weil alle mittelhochdeutsche Vermittelung fehlt; aber gibösi — zu „böse“ gehörend — hat die Bedeutung „Bosse“. Da „Bosse, Bosse“ aber in älterer Zeit auch in der Bedeutung „Beiwert, Zitat“ vorkommt, so denkt man aber an Verwandtschaft mit dem Zeitwort „bofseln“ aus französischem bosse „erhabene Arbeit“. Da solch bauliches Beiwert oft erheiterten Zmed und scherzhaften Sinn hat, wäre die Bedeutungsentwicklung leicht genug zu erklären.

Die Unterchleise auf der Kieler Reichswerft.

Kiel, 10. November. Zu Beginn der heutigen Sitzung führt der Vorsitzende aus: Ich habe gleich zu Beginn der Verhandlungen gesagt, daß im Laufe der Untersuchung eine Anzahl Schriftstücke aus den Akten verschwunden sind. Ich habe damals festgestellt, daß diese Akten und Mappen wochen- und monatelang von dem Angeklagten Frankenthal durchgesehen sind, und zwar sowohl in Gegenwart des Untersuchungsrichters, wie auch in Gegenwart anderer Beamten. — Zeuge Untersuchungsrichter Grützmaier: Die Mappen sind nicht bei mir durchgesehen worden. — Erster Staatsanwalt: Die Staatsanwaltschaft hat die Mappen dem Angeklagten Frankenthal auch nicht zugänglich gemacht. — Vorf.: Ich habe selbst gesehen, wie leicht es ist, Briefe aus den Mappen herauszunehmen, wie schwer es aber auch ist, wichtige Schriftstücke herauszufinden, wenn jemand nicht genau mit der Materie vertraut ist. Wenn jemand sich eingefächelt hat, so wäre es leichter gewesen, die ganzen Mappen wegzunehmen, als jedes einzelne Stück herauszufinden. Im August, nach dem Erscheinen der Anklage, ist in einem Schriftsatz der Verteidigung auf eine Anzahl Briefe Bezug genommen worden. Ich bemerkte dazu: Die Anklage folgert daraus, daß in der Korrespondenz der Angeklagten Frankenthal und Jakobson sich häufig Bezeichnungen wie Rabbi, Balboos und Messjores finden, damit nur eine Persönlichkeit gemeint sein kann, die in der Werft mit dem Verkauf betraut war und darauf Einfluß hatte, und daß dies der Rechnungsrat Heinrich sein müsse. Die Angeklagten Frankenthal und Jakobson haben schon früher behauptet, daß mit Rabbi und Balboos der verstorbene Speditur-Klünder gemeint ist. Später kam eine Reihe von Lügen zum Vorschein, die offenbar von der Anklage übersehen sein mußten. Es hat sich ergeben, daß in Wirklichkeit der verstorbene Klünder gemeint ist. Wenn diese Folgerungen der Verteidigung richtig sind, so mußten wir uns fragen, wie kann ein gewissenhafter Beamter diese Briefe übersehen haben? Der Herr Untersuchungsrichter hat dann als Zeuge erklärt, daß das unmöglich sei. Die Anklagebehörde folgert daraus, daß die Briefe später angefertigt und in die Mappen eingeschmuggelt sind. Es ist wohl klar: Sind die Briefe echt, dann wird einem großen Teil der Anklage der Boden entzogen, dann kann in der Tat mit den Ausdrücken Rabbi und Balboos der verstorbene Speditur-Klünder gemeint sein. — Verteidiger, R.-A. Stobbe: Warum hat der Angeklagte Frankenthal auf diese Briefe, die von solcher Bedeutung sind, nicht durch seine Verteidigung aufmerksam machen lassen? — Angekl. Franken-

thal: Weil ich die Ueberzeugung hatte, daß mit einer kolossalen Voreingenommenheit gearbeitet wurde. Der Phantasierichter der Anklagebehörde ist ungeheuer. — Vorf.: Ich bitte, solche Neußerungen zu unterlassen. — Angekl. Frankenthal: Ich bitte auch um den Schutz des Vorsitzenden. Es ist behauptet worden, daß ich Briefe gefälscht hätte. Ich behaupte, daß die Staatsanwaltschaft benutzt Briefe unterdrückt hat. — Vorf.: Soweit dürfen Sie nicht gehen. — Fr.: Auch die Briefe, die der Untersuchungsrichter hat, sind von der Anklage nicht benutzt worden. Die angeblich von mir untergezeichneten Briefe sind ebenso durchlöcherlich wie die übrigen. Um eine ähnliche Korrespondenz in meiner Zeile anzufertigen, hätte ich eine vollständige Kontoreinrichtung haben müssen, Briefformulare, Kopierpresse, Locher usw., außerdem mußte ich doch die Unterchrift der Kontrahenten beibringen. Dabei soll es sich um 80 gefälschte Briefe handeln. Der Herr Erste Staatsanwalt, der auch Vorsteher des Gefängnisses ist, muß wissen, daß das ganz unmöglich ist. — Vorf.: Wenn tatsächlich in so ungeheuerlicher und raffiniertes Weise das Gericht und die Gefängnisbeamten getäuscht worden sind, und da ferner der Verdacht vorliegt, daß, wenn dies der Fall ist, das nur geschehen sein kann mit Hilfe der Besuche, so sehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, eine vollständige Sperre der Besuche bei den Angeklagten Frankenthal und Jakobson zu verhängen, um die Möglichkeit zu unterbinden, daß etwaige weitere Verdunkelungen stattfinden. — Es wird dann der Aktuar Sander als Zeuge vernommen. Der Zeuge war früher verdächtig gewesen, bei der Anfertigung der falschen Briefe beteiligt gewesen zu sein, das Verfahren gegen ihn ist aber eingestellt worden. Der Zeuge Sander wird gefragt, ob es möglich sei, daß Frankenthal unbemerkt die Schriftstücke, die ihn belasteten, habe verschwinden lassen können. — Angekl. Frankenthal: Ich bin doch kein Taschenpieler. — Vorsitzender: Ich auch nicht, und ich habe es Ihnen doch hier vorgemacht. (Heiterkeit.) — Staatsanwalt: Es war wahrscheinlich ein Fehler, daß man dem beaufsichtigenden Beamten Arbeit gegeben hat. Ist es unmöglich, daß Frankenthal heimlich die Briefe anfertigen und einschmuggeln konnte? — Zeuge Sander: Ich hätte das bemerken müssen. — Angekl. Frankenthal: Als ich die Briefe zu Gesicht bekam, blieb der Aktuar bei mir stehen und sagte: Das ist unser Heiligtum. Ich habe ihm erwidert: Hier haben Sie Ihr Heiligtum, ich brauche es nicht. Der Aktuar hat bei mir gesehnen, wie kann ich da 80 bis 100 Briefe einschmuggeln. — Zeuge Sander: Ich glaube, daß das nicht möglich ist. — Kriminalkommissar Wannowski gibt an, der Zeuge Sander habe ihm ausdrücklich erklärt, er habe nicht genügend aufgepaßt. Ich halte den Zeuge Sander nicht für glaubwürdig. Er hat das

Zehlen der Briefe erst im letzten Augenblick gemeldet, als dies nicht mehr zu verheimlichen war. — Vert. R.-A. Wallach fragt den Zeugen Sander, ob er irgendwelche Zuwendungen von Frankenthal erhalten habe? — Der Zeuge verneint dies. Er erklärt auf nochmaliges eindringliches Vorhalten, daß er zwar nicht immer aufgepaßt habe, daß er aber bei der in Betracht kommenden Mappe besonders vorsichtig gewesen sei. — J.-R. Wallach erklärt namens der übrigen Verteidiger, daß die Verteidigung noch nicht in der Lage sei, gegenüber der veränderten Sachlage bestimmte prozessuale Vorschläge zu machen. — Vorf.: Wir sind doch wohl alle darüber einig, daß die Sache zu Ende geführt werden muß. — Die Verteidiger bitten dann um genaue Bezeichnung der Briefe, die gefälscht sein sollen. Der Erste Staatsanwalt stellt dies in Aussicht. Der Sachverständige Dr. Fejerich befindet noch, daß auch das Papier der echten und der gefälschten Briefe zu unterscheiden sei. — Darauf tritt eine Pause ein.

Steinheil-Prozess.

Paris, 10. November. Der Andrang zu der heutigen Sitzung ist stärker als je, da man nach den Zeitungen sich für heute sensationelle Aussagen verspricht. Als erste Zeugin wird heute Marietta Wolf vernommen, die frühere Haushälterin der Steinheils. Die Zeugin hat einen verkniffenen, harten Gesichtsausdruck, sie trägt ein dunkles Gewand und einen schwarzen Hut. Der Präsident fragt die Zeugin zunächst über die Einzelheiten des Lebens im Hause Steinheil. Marietta Wolf erzählt, Frau Steinheil habe persönlich sich sehr um den Haushalt gekümmert und selbst überall Hand mitangelegt. Sie erzählt Einzelheiten über die drei hauptsächlichsten Liebhaber der Frau Steinheil. Der Präsident fragt hierauf: „Als langjähriger Diensthofe des Hauses Steinheil müssen Sie viel gesehen und gehört haben.“ Einem Diensthofe bleibt ja nichts verborgen.“ Die Zeugin antwortet ruhig: „Ein treuer Diensthofe hört und sieht alles, was im Hause vorgeht, aber erzählt nichts.“ (Bewegung im Auditorium.) Die Zeugin sagt hierauf aus, Frau Steinheil habe ihren Gatten stets gut behandelt und treu gepflegt. Hier greift die Angeklagte ein, um die Aussagen ihrer früheren Dienerin zu bestätigen. Sie hebt hervor, daß sämtliche Diensthofen günstig über sie ausgesagt hätten, mit Ausnahme eines Kutschers, eines Trunkenbolds,

den Herr Steinheil habe wegzagen müssen. Nun fragt der Präsident die Zeugin: „Was hat Frau Steinheil gemeint, als sie einmal anrief: „Endlich bin ich frei!“ — Zeugin: „Der Ausruf war nur ein Ausruf der Erleichterung nach einer schweren Krankheit.“ Frau Steinheil greift wiederum in das Verhör ein und sagt in einer Nebenbemerkung ironisch zum Präsidenten: „Sie wollen doch nicht, daß ich Ihnen noch „Dank!“ sage?“ (Heiterkeit im Publikum.) Im weiteren Verlauf der Verhandlung sucht der Präsident aus der Zeugin durch allerhand Kreuz- und Querfragen herauszubringen, was sich in der Mordnacht in der Steinheil'schen Villa zugetragen habe, ob dort alles ruhig gewesen oder ob sich verdächtige Momente gezeigt hätten. Die Zeugin setzt den Fragen jedesmal, wenn sie kritisch zu werden drohen, ein hartnäckiges: „Ich besinne mich nicht!“ entgegen, was den Präsidenten zu der ironischen Bemerkung veranlaßt: „Sie sind das „Muster eines Diensthofen.“

Im Justizpalast geht inzwischen das Gerücht, daß der Prozess vielleicht auf eine andere Session vertagt werden würde, da verschiedene Momente eine neue Untersuchung notwendig machten. Der Anwalt der Angeklagten werde, wie es heißt, vielleicht schon heute abend einen diesbezüglichen Antrag stellen. Der Antrag solle hauptsächlich damit begründet werden, daß verschiedene hauptsächlich Zeugen nicht geladen bzw. vernommen worden sind. Im Verhör sucht Marietta Wolf weitere verdächtige Äußerungen der Frau Steinheil, die ihre vorgehalten werden, regelmäßig als harmlose Bemerkungen hinzustellen. Die Steinheil greift wieder in die Verhandlung ein, als der Staatsanwalt an die Zeugin eine Frage stellt. Der Präsident versucht nun, genauere Auskunft von der Zeugin zu erhalten, was sich am 29. Mai, dem Tage vor dem Mord zugetragen hat, aber das Gedächtnis der Zeugin wird zunehmend schwächer. Sie will sich nicht einmal an den telephonischen Anruf mehr erinnern, den Frau Steinheil an diesem Tage an sie gerichtet hat, und weiß auch nicht mehr, ob Martha Steinheil zu jenem Zeitpunkt krank oder wohlhaft war. „Wo befanden Sie sich gegen Abend?“ fragte der Präsident die Zeugin. Die Antwort lautete: „Abends um 6 Uhr war ich in Bellevue. Ich habe dort niemand in der Wohnung gesehen.“

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 4. Ziehungstag. 10. November 1909. Vormittag. Nur die Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. N. St.-A. f. S.) (Nachdruck verboten.)
218 576 922 1395 559 72 793 913 2184 316 62 856 73
945 (500) 3274 499 (3000) 606 839 4145 240 426 44 767 660
600 (500) 166 88 99 626 674 820 900 6061 86 270 399 661
692 743 (1000) 7860 65 883 997 8205 12 13 28 628 95 (500)
746 879 9008 (1000) 404 83 616 (500) 730
10300 (3000) 36 116 87 233 93 428 758 (500) 1044 78 372
428 67 89 732 893 979 88 12014 (1000) 380 403 30 760 13033
146 84 460 948 80 14017 99 136 205 338 538 67 616 77
18416 (500) 97 673 16024 78 (1000) 126 230 350 477 78 654
767 99 17105 314 555 (1000) 18026 140 100 202 628 69
19197 257 341 607 717 81 64
20146 98 (3000) 394 933 2131 695 884 900 19 22148
426 614 44 883 995 23211 99 674 722 979 24063 (500)
176 700 57 47 25058 137 294 331 96 654 832 65 129 931
88 26044 2743 416 602 627 799 27078 198 888 605 72 930
973 28307 72 666 842 29040 176 346 408 84 613 45 729 68
836 44 969
30217 25 424 522 98 792 31102 302 724 36 995 32138
74 (500) 283 309 456 646 616 118 900 800 30445 95 130 99
236 644 70 71 629 230 24030 291 651 813 23 (3000) 87 86
77 (1000) 38475 630 977 (1000) 38028 48 183 367 650 738
95 966 (1000) 98 37761 (1000) 826 82 919 33242 (1000) 69
401 714 908 41 7 39263 475 544 75 601 41 758 816
40223 799 846 75 906 9 41159 327 565 97 480 99 922
42302 478 559 622 94 913 73 43182 228 68 (500) 452 543
703 24 812 67 44610 (500) 839 67 922 45627 224 48 709
48293 (500) 328 802 857 923 404 4766 767 901 (500) 48200
65 311 580 708 49001 183 334 588 774 876
60134 248 910 613 84 916 935 (500) 61085 273 812 (500)
22 52023 27 47 (500) 240 523 (1000) 693 71 830 92 52328
95 461 688 752 918 29 64901 42 59 754 75 809 72 932
55112 241 59 (1000) 346 49 78 95 60 660 850 957 75 (500) 77
66032 (1000) 144 846 916 22 5734 68 198 815 566 631 99
708 62 226 58236 73 (500) 98 403 44 523 (15000) 651 773
(1000) 831 42 926 58108 (3000) 211 (500) 448 709 97
684205 219 302 404 19 46 936 (500) 61442 92 998 62043
273 684 309 35 83208 133 689 766 64227 340 416 526 631
74 739 65544 116 35 382 624 (500) 68130 213 380 450 686
630 813 67191 608 65 74 930 46 68137 (500) 214 77 407
(600) 205 455 421 797 902
7069 346 451 894 956 (3000) 71013 87 393 513 18 636
(1000) 479 878 910 72238 98 494 (3000) 723 810 74 73024
469 76 91 686 96 74491 683 925 75065 165 244 312 44
495 864 960 76399 619 65 822 873 77069 698 715 (600)
853 78016 462 504 765 616 71 79185 (1000) 465 67 789
80100 84 384 447 85 656 61 716 (1000) 919 81306 430
612 731 (1000) 819 82117 61 233 331 48 803 83019 209 471
83406 326 502 743 60 85146 205 63 848 85009 387 474
653 87284 96 493 822 63 945 (500) 82005 331 234 300 663
806 954 8007 551 88 803 69 768 87 91 933
9092 424 651 64 813 (500) 64 907 55 91365 133 849 724
89 839 918 92016 36 322 305 6 641 50 93031 (500) 72 207
403 672 90 811 966 94037 961 42 (1000) 697 981 95359 674
746 88 916 55602 15 180 276 370 691 (3000) 937 9706 38
73 254 473 636 960 (3000) 74 98900 311 444 660 638 827 84
99397 89 840 64 928
10091 460 83 656 750 648 84 101033 183 260 301 (1000)
811 112200 84 (1000) 101 360 72 623 92 83129 228 811
101038 97 (500) 184 306 576 735 42 82 897 939 95 (3000)
16115 16000 208 303 5 405 80 666 764 838 108410 655
795 566 (500) 83 850 170001 492 608 651 728 807 59 108410
715 64 66 100354 408 98 628 58 (1000) 74 849
112109 327 475 556 825 859 111020 110 79 4 236 444 78 712
85 813 114086 (500) 185 333 533 69 687 856 922 115021 (500)
84 136 67 228 (500) 338 638 904 760 63 (3000) 80 118185 204
65 54 87 (1000) 466 177157 273 497 89 (500) 598 748
941 99 118542 681 118283 510 (3000) 121070 86 424 642 843
122066 181 460 992 338 (3000) 121270 86 424 642 843
122177 320 550 (1000) 83 878 123192 492 (500) 622 36 99
831 124059 166 380 38 802 93 900 126264 81 649 62 86 99
717 126100 (500) 468 999 616 52 (500) 127031 264 422 997
897 828 (3000) 128105 252 322 442 (3000) 645 858 891
128271 458 (1000) 902 958
180103 17 215 (3000) 97 728 50 654 131072 234 351 413
558 94 92 935 28 132098 510 4 631 928 32 99 133198 210
41 416 41 931 89 739 971 1346167 (500) 234 354 493 698 702
87 807 34 67 (500) 901 135185 (1000) 518 747 75 968 945
136004 267 620 662 847 137102 491 138003 548 684 804
138189 (600) 641 630 69 830 (500) 323 (1000) 33 (500) 73
848 (1000)
140323 843 993 141323 70 409 633 720 804 90 142262
513 703 896 902 (500) 143073 147 499 628 876 938 71 76
(1000) 144008 97 118 50 420 521 65 631 63 145091 132 (500)
881 847 865 (3000) 79 93 (500) 146002 218 28 (500) 899 622
76 787 147009 218 382 527 721 11 140105 148 65 724 80
906 148022 631 148031 (500) 148032 631 148033 631 148034
150301 448 (3000) 923 151987 424 521 33 705 67 152136
477 516 62 654 63 749 908 153149 615 808 21 59 154325

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 4. Ziehungstag. 10. November 1909. Nachmittag. Nur die Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. N. St.-A. f. S.) (Nachdruck verboten.)
204 366 502 706 1083 114 35 99 207 318 579 (3000) 88
718 63 78 2991 299 36 553 (500) 739 3005 169 314 421 518
4037 339 614 87 706 5170 612 693 733 88 606 (1000) 49
147 936 489 561 603 7682 95 97 762 8010 136 395 9127 38
320 481 82 691 (1000) 765
10143 908 456 (3000) 730 809 1111 293 714 66 12510
843 749 133555 (1000) 446 783 843 959 14119 511 218 41 84
837 65 15102 233 304 35 442 614 775 18278 355 631 45 938
17098 250 477 171 18728 325 19249 319 (500) 641 (3000) 44
20162 373 663 756 72 810 21307 87 (500) 402 (1000) 11
26 (3000) 527 56 22084 324 640 813 922 23019 89 136 74
375 676 88 555 718 904 21 901 24034 422 623 17 770 813
(1000) 25644 85 768 955 20887 179 (500) 246 405 600 21
740 828 989 27032 102 67 233 394 403 627 44 761 907 28658
14 29028 189 241 637 64 938 75
30027 82 94 156 730 (3000) 882 923 56 66 31005 (3000)
208 (1000) 94 873 940 64 (500) 32076 354 779 87 908 63
633 847 445 769 43082 133 353 904 79 (1000) 61
512 (1000) 72 665 89 749 99 923 52033 108 33 491 506 866
607 6 76952 (500) 246 390 875 850 (500) 923 37032 79 451
855 6 78 95 38161 397 39198 574 852 83
40087 207 411 675 976 41395 (1000) 736 84 868 42114
63 671 42 43074 199 244 49 90 586 629 935 44078 391
447 67 574 44647 611 35 (1000) 962 43027 489 878 91 921
47000 (500) 134 80 400 612 610 38 46017 303 (500) 489 959
42809 88 278 337 8
50035 231 51119 855 440 513 52285 72 486 555 70 731
62 927 (1000) 58 61 53137 570 54089 946 520 45 55007
(500) 387 401 47 692 804 55037 351 438 (1000) 835 38 57018
115 219 51 301 479 601 943 89 (1000) 58068 407 237 86
416 50 (500) 840 59173 391 650 554 59 901
60224 171 378 (3000) 482 500 618 32 770 78 95 831 948
611 68 307 54 577 782 840 58 949 62274 94 380 88 494 (8000)
982 638 308 39 476 604 757 864 64270 842 85 461 65009
102 28 298 (1000) 494 712 910 66012 74 (1000) 107 19 89 466
622 50 67123 68 698 798 878 88026 417 93 98 665 806
41 68189 60 487 743 916
71 249 362 (1000) 416 520 780 (500) 823 72083 235 601 873 565
(1000) 73242 475 721 74144 62 687 (500) 924 (1000) 83
75024 446 87 907 82 76094 (3000) 331 77394 512 25 83
722 873 925 78008 141 284 316 406 518 63 619 23 (1000) 76
945 55 78 79007 82 60 214 34 47 47 859 997 47 69
80250 841 984 31056 261 (1000) 544 67 683 (500) 22092
218 642 83061 564 784 84136 40 64 216 62 70 74 81 558
(500) 62 890 800 934 85091 301 (500) 614 756 614 (500)
667 85100 (1000) 808 86 561 63 624 705 903 87180 310 91
456 519 88074 172 279 404 663 854 89020 181 (500) 850 448
(500) 616 670 704
90279 416 500 96 780 939 (500) 91039 154 (1000) 963
673 700 39 77 941 92180 328 (500) 93073 105 43 60 (500) 237
(500) 998 (500) 602 971 94127 45 903 14 64 (500) 93 532 65
95053 160 229 454 781 616 60 (500) 90678 883 93751
705 991 96048 223 61 758 668 951 98046 (3000) 452 97
680 (3000)
100000 132 310 (3000) 12 36 438 533 977 101139 40 206
346 85 654 878 12078 698 846 96 980 108071 (1000) 311
82 82 400 529 979 936 14282 384 444 (500) 95 (3000) 513 69
737 71 843 397 10012 (3000) 250 397 454 765 921 49 1089151
(500) 928 804 11 41 443 (500) 539 637 197016 41 121 87
83 40 72 830 59 (500) 917 108088 420 (500) 674 649 900 26
108919 446 770 860 (1000) 88
10056 65 115 28 234 47 77 347 758 11019 218 376 84
458 598 808 112077 328 350 92 113109 378 447 608 25 96
715 56 818 999 114183 380 456 606 (500) 31 749 115192 (500)
219 479 573 17 89 915 26 66 116701 (1000) 152 252 426 668
82 844 307 (3000) 117130 40 428 616 48 (8000) 631 988
118210 630 667 811 63 119008 18 389 899 (3000) 85 919 87
1421009 138 148 547 51 710 28 850 72 969 95 121055 (3000)
94 127 (500) 215 321 432 65 500 49 752 812 13 69 984 (500)
122010 279 437 668 825 123500 280 797 (1000) 893 124057
(500) 192 380 705 14 (1000) 125041 150 926 128233 624 836
(1000) 95 972 127374 631 77 546 (1000) 958 128173 231 433
39 801 85 129050 110 418 24 758 605 (500) 78 778
139126 274 297 131429 534 788 801 913 73 132194
282 84 320 774 892 133139 42 434 678 815 911 134026
648 135217 47 393 65 852 640 704 (500) 136152 396 898 754
855 996 137116 510 655 138074 723 518 (1000) 22 38 80 84
138062 107 320 (3000) 62 917
140132 890 784 659 959 95 141344 91 420 (1000) 50 690
616 73 (3000) 891 908 74 (500) 142031 73 180 872 604 65 72
729 64 813 (500) 142163 86 (500) 276 612 708 79 668 92
144045 155 342 70 78 82 448 66 99 511 680 81 660 944
145034 349 609 75 673 148137 254 (1000) 418 819 971
147075 (500) 348 (500) 148260 302 477 504 (1000) 900
518 149152 390 408 (500) 82 67 (500) 871 85 785 806
150055 399 854 917 824 814 151000 43 109 74 449 90
618 61 839 68 93 768 93 901 43 152105 235 394 463 601
779 94 855 931 47 67 153000 18 (3000) 299 939 456 636 80
702 958 154312 (3000) 56 (500) 613 (500) 761 828 842 155030
238 410 (500) 730 88 538 908 156006 200 64 420 78 (1000) 84
619 157169 230 39 673 (500) 94 603 714 825 (500) 60 (500)
989 95 (500) 158349 468 547 56 88 832 97 159153 456 678
971 851

160095 141 238 313 77

Handel und Verkehr.

Table with columns for bond types (e.g., Deutsche Reichsanleihe, Preuß. Anleihe) and their corresponding values.

Preisberichtsstelle

des Deutschen Landwirtschaftsrats. Am 11. November wurde für inländisches Getreide in Mf. per Tonne gezahlt: Straßburg: Weizen 192-202, Roggen 140-150, Gerste, Hafer 148, bis 154.

Berlin: Weizen 216-219, Roggen 166-168, Gerste, Hafer 162-174. Ausländisches Angebot von Getreide in Mf. per Tonne einschl. Fracht, Zoll und Spesen in Hamburg: Weizen: Herbstwinter II Nov. 238,50, Norhern I Dulath Nov. 239,50, Ufa 10 Pub. 5/10 Nov. 229,00, Drenburg 78 bis 79 Kg. Nov.-Dez.-Januar 225,00, Samara 78 bis 79 Kg. Nov. 228,00, Barletta Ruffo 79 Kg. Jan.-Feb. 224,50, Kasafi 78 Kg. Jan.-Feb. 225,50.

Berliner Produktenbörse. Die an der heutigen Berliner Produktenbörse amtlich festgestellten Preise waren: Weizen per Dezember 218,90, per Mai 217,00, per Juli, Tendenz: Etwas fester. Roggen per Dezember 169,25, per Mai 174,25, per Juli, Tendenz: Wehrt. Hafer per Dezember 154,75, per Mai 159,75, Tendenz: Geschäftlos. Mais per Dezember, per Mai, Tendenz: Geschäftlos. Rübel per November, per Dezember 54,70, per Mai 53,40, Tendenz: Still. Weizenmehl 27,00-29,75, Tendenz: Still. Roggenmehl 20,70-22,40, Tendenz: Beauptet.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien. 23. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt: Pastor lic. Meyer. Darnach Beichte derselbe, Feier des heiligen Abendmahls. Kollekte für deutsche Evangelische im Auslande. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Pastor Bottke. Desgleichen im Evangelisationsaal: Pastor Nobiling.

Nachmittags 5 1/2 Uhr Predigt: Pastor Bottke. v. Lettow = Bomeiske = Stift. Mittwoch, den 17. November cr., nachmittags 4 Uhr Abendmahl = Gottesdienst: Superintendent Bartholdy. Evang. kirchl. Blaukreuz-Verein Stolp-West. Donnerstag, den 18. November cr. 8 1/4 Uhr abends Versammlung in der Aula der 3. Gemeindefschule (Friedrichstraße).

Evangelisationsaal Arnoldstraße. Sonntag, den 14. November cr. 8 1/4 Uhr abends Versammlung. Begräbniswoche: Superintendent Bartholdy. Trauungen: Pastor Bottke. Taufen und Kommunion: Pastor lic. Meyer.

Schloßkirche. Schloßgemeinde: 23. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 10 Uhr Predigt: Schloßprediger Sahland. Ev. St. Johannis-gemeinde. 23. Sonntag nach Trinitatis. Nachmittags 4 Uhr Predigt: Pastor Nobiling. Kollekte für den Kirchenbau in Radt.

St. Petri. 23. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 10 Uhr Predigt: Superintendent Plathe. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. Nachmittags 4 Uhr Predigt: Pastor Schliep. Kollekte für Diakonissen- und Krankenanstalt Bethanien = Stettin. Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst in D. Plaffow: Superintendent Plathe.

Ev. kirchl. Blaukreuz-Verein Stolp-Dst, Petristraße 35. Sonntag nachmittags 5 Uhr: Versammlung der Jugend = 14/9 Uhr: Versammlung der Männer. Dienstag abend 1/9 Uhr: Versammlung. Begräbniswoche: Superintendent Plathe. Trauungen: Pastor Schliep.

21. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse 5. Ziehungstag 11. November 1909. Nachmittags. Nur die Gewinne über 240 Mf. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. U. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten).

21. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse 5. Ziehungstag 11. November 1909. Nachmittags. Nur die Gewinne über 240 Mf. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. U. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten).

Katholische Kirche. 24. Sonntag nach Pfingsten. Vormittags 1/2 10 Uhr: Predigt, Hochamt und hl. Segen. Nachmittags keine Andacht. Am Buß- und Betttag. Ewiges Gebet = Beginn früh 6 Uhr. Morgens 8 Uhr hl. Messe. Morgens 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Kapelle der Neapostolischen Gemeinde. Poetensteig 15. Jeden Sonn- und Festtag nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst.

Baptisten-Gemeinde. Gr. Aulerstr. 39. 23. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt: Polenmissionar Petras-Pofen. Vormittags 11 Uhr: Sonntagschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt: Derselbe. Abends 8 Uhr: Jugendverein. Buß- und Betttag. Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt: Prediger Frömming. Nachmittags 4 1/2 Uhr: Gottesdienst in Ueberlauf: Polenmissionar Petras-Pofen. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Methodisten-Gemeinde Goldstraße 14. 23. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 10 Uhr: Sonntagschule. Nachmittags 3 Uhr: Predigt. Dienstag 8 1/4 Uhr: Predigt. Stolpmünde, Mittelstraße 19. Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Sonntagschule. Nachmittags 4 Uhr: Jugendbund. Nachmittags 6 Uhr: Predigt. Mittwoch abends 8 1/4 Uhr: Bibelstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Ev. = luth. = sep. Kirche Poetensteig. 23. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 10 Uhr Predigt. Darnach Feier des heiligen Abendmahls: Willer.

22. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse 5. Ziehungstag 11. November 1909. Vormittags. Nur die Gewinne über 240 Mf. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. U. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten).

22. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse 5. Ziehungstag 11. November 1909. Vormittags. Nur die Gewinne über 240 Mf. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. U. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten).

22. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse 5. Ziehungstag 11. November 1909. Nachmittags. Nur die Gewinne über 240 Mf. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. U. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten).

22. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse 5. Ziehungstag 11. November 1909. Nachmittags. Nur die Gewinne über 240 Mf. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. U. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten).



Das Fruchtmark der Cocosnüsse

dient zur Herstellung der beliebten Butter-Ersatzmittel

Cocosa

Cocosin

Cocosa Pflanzenbutter-Margarine, gleicht feinsten Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin) Milch und Eigelb.

Cocosin ist eine reine Cocosnussbutter, ohne jegliche Zutat und wird in Tafeln verkauft, unübertroffen zum Braten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz. — Besondere Vorzüge: Grosse Ausgiebigkeit, billiger Preis.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Produzenten: Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)



Gritzner-Nähmaschinen

aus der größten deutschen Nähmaschinenfabrik sind die besten.

Dieselben sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts.

10 Jahre Garantie.

Gebrauchte Nähmaschinen v. 10 Mk. an.

Paul Lange, Mechaniker,

Stolz i. Pom., Mittelstraße 47
Fernsprecher 431.

Grösstes fachmännisches Nähmaschinen-Geschäft am Platze.

Reparaturen aller Systeme schnell, gut und billig.

Tapeten-Spezialgeschäft

Max Wunsch Nachflg.

Inh. Walter Hoepner.

Stolz Mittelstraße 4
empfiehlt sein großes Lager in

Tapeten

von den einfachsten bis zu den feinsten.

Stets Eingang von Neuheiten.

Linoleum-Läufer, Kokosmatten etc. etc.
Gummidecken, Wachs- und Ledertuche.

Stolper Dampfärberei und chemische Waschanstalt

von Carl Pezold

Fabrik Stolz i. Pom., Schmiedetormauerstraße 44
Laden Schmiedestr. 3, Eing. jetzt Schmiedetormauerstr.
empfiehlt sich zum chem. Reinigen und Färben von
Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben
Spitzen, Bändern, Decken aller Art, Teppichen, Plüsch,
Möbelstoffen, usw. Dekatur, Gardinen-Wasch- und
Spannerei, sowie alle in das Fach einschlag. Arbeiten.

Die Vorteile, die mein Etablissement bietet, sind:
Sorgfältige, fachgemäße Ausführung aller Aufträge,
mäßige Preise, schnellste Lieferung, da ich hier am Platze.
Eilige Aufträge können auf Wunsch binnen
24 Stunden fertiggestellt werden.

Zum Weihnachtsfeste
bringe dem geehrten Publikum von Stolz
und Umgegend mein reich sortiertes
Lager in
Damen- und
Herrenschirmen
als passende Geschenk-
artikel in empfehlende
Erinnerung.

Reparaturen

werden schnell, sauber
u. sachgemäß ausgeführt.

Mein großes Lager in
Stoffen zu Bezügen

setzt mich in den Stand, selbst den
verwöhntesten Geschmack zu befriedigen.

A. Schlotbauer mit elektrischem Betrieb
Inh. **Gustav Schulz**
9. Magazinstraße 9.

Ausgabestellen

der
Stolper Neuesten Nachrichten
in Stolz.

- | | |
|---------------------------|----------------------------|
| Harber, Kaufmann | Langestr.-Ecke |
| Krink, Kaufmann | Töpferstadt 13 |
| Simon, Zigarrengeschäft | Sandberg |
| Garbe, Kleinhandlung | Sandberg 18 a |
| Schulz, Gastwirt | Gumbiner Chaussee |
| Lawrenz, Kleinhandlung | Reiher Chaussee 19 |
| Schwarz, Kleinhandlung | Poststraße 8 |
| Wiedenhöft, Kleinhandlung | Petrstraße 9 |
| Kanz, Weinhandlung | Petrstraße 11 |
| Schalke, Kaufmann | Wilhelmstraße |
| Wickley, Kaufmann | Wilhelmstraße |
| Guericke, Kleinhandlung | Fruchtstraße 2 |
| Bossm, Kaufmann | Präsidentenstraße 35 |
| Papenfuß, Kleinhandlung | Bergstraße 2 a |
| Tetz, Bäckermeister | Stolpmünder Chaussee 1 |
| Widmann, Kleinhandlung | Strellinerstraße |
| Kühl, Bäckermeister | Probststraße 2 |
| Frisch, Kaufmann | Rüsterstraße 15 |
| Herzog, Kaufmann | Rüster- u. Ottestr.-Ecke |
| Reimer, Kleinhandlung | Geersstraße 15 |
| Sieg, Kaufmann | Geersstraße 31 |
| Fleischmann, Kaufmann | Bahnhofstraße |
| Ketelhut, Kleinhandlung | Friedrichstraße 10 |
| Schmidt, Kaufmann | Hospitalstraße 8 a |
| Möws, Bäckermeister | Schlauerstraße |
| Zanned, Kleinhandlung | Schlauerstraße |
| Vandreyer, Kleinhandlung | Wollmarkstraße |
| Dorow, Kleinhandlung | Gr. Gartenstraße |
| Heldt, Kleinhandlung | Gr. Gartenstraße 18 |
| Binsch, Kleinhandlung | Al. Aukerstraße 12 |
| Zeigmann, Kaufmann | Bütower- u. Aukerstr.-Ecke |

Weitere Ausgabestellen in andern Stadtteilen
werden noch eingerichtet und bitten wir Respektanten
um gefl. Nachricht.

Regenschirme

mit eleganten, hohen, hochmodernen Stöcken
in überreicher Auswahl, empfiehlt

B. Jrmer,

Tel. 362.

Solztorstr. 2.



Habe täglich gute

Fatterschweine und Ferkel

billig zum Verkauf.

Paul Schulz, Hospitalstr. 21.

Makulatur

hat abzugeben

Die Geschäftsstelle
der Stolper Neuesten Nachrichten.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendfrisches Aussehen,
weiße, kammweiche Haut und
blendenb schöner Teint. Alles
dies erzeugt die echte

Steckenpferd- Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul,
a. St. 50 Pf. in Stolz bei:
J. C. Weller Ksch., A. Lemme
& Co., Otto Erich Eckardt, Gust.
Abt Ksch., S. Naddag, S. Weiß,
Daf = Apotheke, Blücher = Apo-
theke, Schloß = Apotheke. In
Stolpmünde: Löwen-Apotheke.
In Gr. Garde: Wilh. Kolbe.

Billiges

zerkleinertes, trocknes

Brennholz

(gesunde Buchen und Birken-
Abschnitte aus einer Stuhlfabrik)
gebe zu folgenden niedrigen
Preisen ab:

- | | | |
|-----|--------|------------|
| 1/1 | Antz. | nur 8.40 M |
| 1/2 | " | 4.20 " |
| 1/4 | " | 2.10 " |
| 1 | Zentr. | 1.40 " |

Alles frei Käufers Keller.

Erich Fingerloos,
Holz- und Kohlenhandlung.

Nähr- und
Kräftigungsmittel
Sanatogen, Somatose,
Sakerkakao, Malzextrakt,
Lebertran, Nährsalzkakao,
Fleischextrakte etc.

Merkur-Drogerie
Erich Kröning,
Paradiesstraße 24.

Dr. Max Goldschmidt,
Bureau für Zeitungsaus-
schnitte, Berlin N 24,
Dranienburgerstraße 42/43.
Telephon Amt III Nr. 3051,
bestorganisiertes u. leistungs-
fähigstes Spezial-Bureau
Deutschlands liegt neben
Tageszeitungen des In- und
Auslandes eine große Anzahl
Fachblätter, Wochenschriften,
illustr. Blätter usw.

Zuverlässige, schnelle und
reichhaltige Lieferung von
Auschnitten wird für jedes
Interessengebiet gewährleistet.
Prospekte und Zeitungs-
liste gratis. Erste Referenzen
aus allen Kreisen.

Grog-Rum

ganze Flasche

90 Pfennig exkl.

C. G. Harder.

— Täglich frisch —

Marzipan, Thee-Konfekt

empfiehlt

F. W. Dührs, Konditor
Höhlenstraße 11.

Die guten Daberschen
Spkartoffeln
sind wieder eingetroffen.
Oswald Guericke,
Fruchtstraße 2.

Bert, nun sollst du Not leiden in deinen alten Tagen!"
"Du" sagt sie, nicht "wir".

"Ja, es ist hart, Nettchen, auf solche Weise — aber wir haben ja auch noch die Rente von der Bühnengenossenschaft, und ich — nun, ich muß eben wieder arbeiten. Sieh, mir scheint, das Schlimmste ist vorüber, seit ich dir's gesagt habe."

"Arbeiten, Adalbert? Du wolltest noch einmal ein Engagement —?"

"Nein, Liebe, daran ist wohl nicht zu denken. Aber ich hab' einen andern Plan. Es ist ja schon eine Stunde her, seit ich's erfuhr, da hab' ich mir alles zu rechtgelegt. Ich werde als Rezitator reisen, meine Vortragsabende waren doch sozusagen berühmt und haben mir viel Geld eingebracht. Na, und dazu bin ich nicht zu alt. Ich muß sofort die nötigen Schritte tun, mich nach Berlin an eine Agentur wenden."

"Nach Berlin?"

"Natürlich, zunächst nach Berlin. Hast du vergessen, welche Erfolge ich immer gerade in Berlin hatte?"
"Vor fünfzehn Jahren zuletzt," murmelt Frau Nettchen, aber ihr Gatte beachtet den Einwurf gar nicht und fährt hastig fort: "Hier möcht' ich nicht — vorläufig wenigstens nicht — und es ist auch von Wert, daß die Berliner Blätter erst Besprechungen bringen, die mir nachher in der Provinz die Wege ebnen. Ja, Mädchen, mit dem behaglichen Ruhestand ist's nun vorbei, aber Jammern und Klagen hilft nichts."

(Schluß folgt.)

Die indischen Schlangenbeschwörer.

Das, was bei den Schlangenbeschwörern immer am Wirksamsten wirkt, ist ihre Unberührbarkeit gegenüber dem Biß der giftigen Reptilien, und sie setzen nicht nur die Eingeborenen, sondern auch die Europäer in das höchste Erstaunen, wenn sie sich von der gefährlichen Kobra oder einer anderen Giftschlange beißen lassen. Das heißt, den Europäer nur so lange, bis er hinter die Schliche der schlauen Betrüger gekommen ist; denn sie sind tatsächlich Schwindler, und doch sind ihre Vorstellungen von großem Reiz, sobald man sie nicht als Zauberer, sondern als geschickte und interessante Taschenspieler betrachtet. Tatsache ist, daß die sogenannten Schlangenbändiger zu ihren Produktionen stets solche Exemplare verwenden, deren Giftzähne und -drüsen sorgfältig entfernt worden sind, oder aber solche einer unschädlichen Gattung, die sie für giftige ausgeben. Es steht fest, daß diejenigen, die wirkliche Giftschlangen zähmen, ohne sie vorher unschädlich gemacht zu haben, fast immer ein tragisches Ende nehmen, trotz ihrer wirklich bewundernswerten Geschicklichkeit und trotz der angeblich unfehlbaren Wundermittel, die sie als Gegengifte benutzen. Unter diesen ist in erster Linie der Schlangenstein zu nennen, dem wunderbare Heilwirkungen zugeschrieben werden, der aber sehr häufig nur aus einem alten Stückchen Baumrinde besteht. Der wirkliche Stein ist etwa so groß wie ein Pfennig, flach und von dunkler Farbe und soll in dem Gaumen der Schlange vorkommen, doch findet er sich unter Tausenden kaum einmal und wird daher ungeheuer hoch geschätzt. Man muß zugehen, daß durch Anwendung desselben wirklich wunderbare Heilungen von Schlangenbissen bewirkt worden sind. Der Stein wird angefeuchtet auf die Wunde gelegt und scheint eine Art Sanguinisation auszuüben, wenigstens setzt er der späteren Wundheilung ziemlich kräftigen Widerstand entgegen. Er soll das Gift sofort aus der Wunde ziehen. Es gibt zweierlei Arten von Schlangenbeschwörern, nämlich die Gaukler, von denen wir schon oben sprachen, welche die Schlangen angeblich durch

Musikinstrumente und Beschwörungen gewissermaßen hypnotisieren und dann alle möglichen erstaunlichen Dinge mit ihnen ausführen, und die berufsmäßigen Schlangenfinder, die gegen Bezahlung die Schlangen, die sich etwa in einem Haus befinden, herauslocken. Die ersteren führen meist zwei bis drei zahme Kobras mit sich, deren Giftzähne ausgebrochen sind. Sie tanzen sich mit gekreuzten Beinen auf den Boden — die Schaulustige geht gewöhnlich in einem öffentlichen Platz vor sich — und entlocken einer Rohrflöte wilde unheimliche Töne, vor ihnen ringelt sich die Schlange mit hochaufgerichtetem Vorderkörper, den sie nach dem Takt der Musik langsamer oder schneller hin und her bewegt. Von Zeit zu Zeit hört der Mann auf zu spielen und führt mit der Hand zuckende Bewegungen dicht vor der Kobra aus, die zischend darauf losfährt, doch meist erfolglos, da der Finger die Hand blitzschnell zurückzieht. Der Schlangenfinder gibt vor, daß im Hause befindliche Reptil durch Musik hervorzulocken, nachdem er es durch seinen besonders fein ausgebildeten Geruchssinn entdeckt hat. Aber auch hier läuft viel Schwindel mit unter. Wenn ein Eingeborener glaubt, daß Schlangen sich in seinem Hause eingeknistet haben, so schickt er nach dem Beschwörer, der mit einem Gefährten erscheint. Unterdessen hat sich eine Menge schaulustiger Nachbarn vor dem Hause angesammelt, und die Vorstellung kann beginnen. Die Zuschauer werden in einem Halbkreis vor der Eingangstür aufgestellt, und in dem so gebildeten Ring bewegen sich die beiden Männer langsam hin und her und spielen auf ihren primitiven Instrumenten, um die Schlangen aus ihrem Versteck zu locken. Nach einiger Zeit begibt sich einer der Männer in das Haus, läßt seine Blicke aufmerksam überall hin-schweifen und bringt langsam vor, während die Zuschauer eifrig jeder seiner Bewegungen folgen. Plötzlich stürzt er auf eine dunkle Ecke zu, tut einen hastigen Griff, und unter dem Jubelgeschrei der entzückten Volksmenge kommt er mit einer mächtigen Kobra zum Vorschein, die er fest am Halse gepackt hat. Eine genaue Untersuchung des Rachens der Schlange würde in den meisten Fällen die Tatsache zutage fördern, daß das Tier ganz harmlos ist, denn es besitzt keine Giftzähne. Es ist gewöhnlich ein gezähmtes Exemplar, das der Beschwörer in den weiten Vermeil oder den losen Falten seines Gewandes verborgen bei sich hatte und im kritischen Moment geschickt herausbeförderte. Der Hausbesitzer aber freut sich, daß sein Haus von der Plage befreit ist, bezahlt dem Zauberer willig, was er verlangt, und dieser geht, um sich ein neues Feld zu suchen, das er ebenso erfolgreich beackern kann.



Das zähe Leben der Schildbröte. Es ist erstaunlich, wie zäh das Leben dieses von den Feinschmeckern so viel begehrten Tieres ist. Der Chef eines vornehmen englischen Hotels schnitt einst einer großen Schildbröte den Kopf ab und hängte sie dann verkehrt auf, um sie ausbluten zu lassen. Vierundzwanzig Stunden später ging einer der Köche an dem Tier vorbei und erhielt einen solchen Schlag von einer Flosse, daß er längelang zu Boden flog. Es handelte sich hier um die grüne Seeschildbröte, auch Suppenschildbröte genannt, deren Flossen so stark sind, daß ein Schlag genügt, um einem kräftigen Mann den Arm zu brechen.

Stolper Neueste Nachrichten

≡ Tägliches Unterhaltungsblatt ≡

Druck und Verlag Johannes Weidlich, Stolp i. Pom.

Auf dem Reimerhof.

Novelle von Fritz Gänzer.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



War sie wirklich tot? Es schien nicht anders. Voller Mitleid trat Hansjakob ganz nahe hinzu und kniete neben dem Mädchenkörper nieder. Angstvoll forschend sah er in das bleiche Gesicht, in dem die Augen geschlossen waren. Und dann atmete er, wie bereit von einer drückenden Angst, erleichtert auf. Nein, der Tod hatte hier noch kein Opfer gefordert. Eben hatte der Kniende bemerkt, wie die Rippe eines schwanken Grashalmes, der dicht vor ihrem Munde hing, von dem leisen Atem berührt, kaum merklich erzitterte und auch die Brust in schwachen, gleichmäßigen Bewegungen sich hob und senkte.

Also eine Schlafende, wahrscheinlich eine Wegmüde. Und dazu eine Traurige, von Nöten und Sorgen Verfolgte. Denn auf dem zarten Oval des lieblichen Gesichtes entdeckte der aufmerksam Beobachtende jezt Tränen Spuren.

Noch nie bisher hatte Hansjakob so lange in das Antlitz eines jungen Mädchens gesehen, so voller Interesse und Bewunderung, so fast heiliger Andacht. Es deutete ihn, als erlebe er ein Märchen, und sein Herz schlug mit zitternden, heißen Schlägen. Ein letzter, durch das Laubgewirr der Buchenkrone huschender Sonnenstrahl versing sich in dem vollen Blondhaar der Schlafenden und ließ einzelne lose Härchen wie Goldfäden darin aufblitzen.

Nur eins hätte Hansjakob in dem liebreizenden Gesicht noch jähnen mögen: die Augen. Mit einem fast sehnsüchtigen Verlangen blickte er auf die geschlossenen Sterne. Unverwandt. Und dieses starrende Schauen vermochte es endlich, daß die Augen der Schlafenden sich öffneten und verwirrt, noch nicht wissend, was sie sahen, auf dem Gesicht Hansjakobs haften blieben. Diese reinen, schönen Augen, wie ein stiller, klarer Waldsee und so sanft und gut wie die Lichter des scheuen Rehs. Das zu sehen, hatte Hansjakob noch Zeit. Und dann kam ein heißes Erschrecken, ein maßloses Fürchten in die schönen Augen. Mit einem entsetzten Schrei richtete sich das Mädchen empor und strich sich in keuchender Verwirrung einige lose Haarsträhnen aus der Stirn. Sie wollte sich ganz erheben, sank aber bei dem Versuch mit einem leisen Wehelauf zurück.

Hansjakob war aufgestanden. Eine merkwürdige Verlegenheit und Unsicherheit hatte sich seiner bemächtigt. Was sollte er nun tun?

Endlich hatte er sich so weit zurechtgefunden, daß er einige Worte zu sprechen vermochte. Er erzählte mit

verschleierter Stimme und in abgerissenen Sätzen, daß er sie von seinem Wagen aus gesehen, für eine Tote gehalten und zu ihr gegangen wäre. Schließlich fragte er, ob er ihr in irgendeiner Weise behilflich sein könne. Er heiße Hansjakob Reimer und sei auf der Heimfahrt von Welzow aus.

Die Kennung des Ortsnamens ließ das Mädchen, das bisher unverwandt zu Boden geblickt, die Augen zu dem Sprecher erheben.

"Ist es noch weit bis dorthin?" fragte es leise. Hansjakob wurde lebhafter. Er gab genau Auskunft und beschrieb den Weg sehr eingehend.

Das Mädchen hörte aufmerksam zu und senkte nach beendetem Bericht mutlos den Kopf. "O, das ist noch sehr weit. Eine volle Stunde! Ein Weilschen hätte ich mich mit meinem verletzten Fuß wohl noch hingeschleppt; aber diese weite Strecke vermag ich nicht mehr zu gehen."

Hansjakob erkundigte sich, ob sie noch heute hinüber müsse.

"Man erwartet mich beim Lindenhofbauer, wo ich einen Dienst antreten will."

Hansjakob riß die Augen auf. "Beim Lindenhofbauer in einen Dienst? Sie in einen solchen harten Dienst?" Er überflog ihren feingliedrigen, zarten Körper mit einem ungläubigen Blick.

"Nein, es war ja rein unmöglich, daß sie auf einem Bauernhofe Dienste zu verrichten imstande war! Noch dazu bei Hollers, wo das Rasen und Placken vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu Hause war. Glendiglich zusammenbrechen würde das feine, zarte Ding dort."

"Wird mein Dienst dort hart sein?" fragte sie bang, als sein überraschtes Fragen verklungen war.

"Wohl nicht weit härter, als auf jedem anderen Bauernhofe in der Runde. Und für einen, der an dergleichen Arbeit gewöhnt ist, auch wohl zu ertragen. Aber Sie? Nein! Wenn ich Ihnen raten soll, überlegen Sie's sich lieber noch zweimal als einmal."

Das Mädchen schüttelte den Kopf und erwiderte leise: "Ich darf da nichts mehr überlegen. Die Hollers sind entfernte Verwandte von mir und haben mir versprochen, daß sie mich zu sich nehmen wollen, wenn ich mich als Magd bei ihnen verdingen würde. Ich habe gern zugesagt, denn ich stehe seit einem halben Jahr ganz allein auf der Welt, wußte nach dem Tode meiner Eltern weder ein noch aus und war froh, als der Unterchlupf sich mir bot. Seit vorgestern bin ich unterwegs. Immer zu Fuß. Denn ich besaß nur noch

wenige Pfennige, für die ich mir Brot kaufte. Meine Füße sind wund gelaufen. Und zu allem Unglück vertrat ich mir heute mittag noch den rechten Fuß und konnte zuletzt nicht mehr weiter. Ich wollte mich hier im Schatten einige Zeit ausruhen und bin dann vor Uebermüdung eingeschlafen."

Ihre Stimme zitterte zuletzt, und sie mußte sich Mühe geben, um die aufquellenden Tränen zurückzudrängen.

Hansjakob war schon während ihres Erzählens zu einem Entschluß gekommen. Hier zu helfen, war seine Pflicht. Auch sein Wunsch. Das einfachste wäre gewesen, wenn er sie noch nach Welzow hinübergefahren hätte. Aber das mochte er nicht. Einmal scheute er aus leicht begreiflichen Gründen eine Rückkehr nach dem Lindenhofe, und zum andern lebte das uneingestandene Verlangen in ihm, noch recht lange in der Nähe des Mädchens sein zu können. Es war also die einfachste Lösung die, daß er die Fremde mit nach Hause nahm, wo sie sich erholen und ihren verletzten Fuß heilen konnte. Als er ihr das sagte, schien sie, trotz eines dankbar freudigen Aufleuchtens in ihren schönen Augen, nicht geneigt, auf seinen Vorschlag eingehen zu wollen, und machte geltend, daß sie ihr Eintreffen nach Welzow für heute versprochen habe.

Hansjakob verstand es, ihr alle Bedenken hinwegzureden. Er würde sie gern nach Welzow fahren, meinte er, aber es ginge nicht, er müsse heim. Und dann hat er mit erneuter Beredsamkeit, daß sie vorläufig mit ihm nach Hause führe. Alles andere würde sich dann im Laufe der nächsten Tage ganz von selbst finden.

Sie sagte sich, daß es undankbar sei, sich seinen Vorschlägen gegenüber noch länger zu sträuben, und willigte ein. Mit großer Anstrengung erhob sie sich. Aber schon nach dem ersten Schritt brach sie wehklagend zusammen.

Hansjakob sprang hilfsbereit hinzu, nahm sie in seine starken Arme und trug sie zum Wagen. Anfänglich schien ein leises Zittern, das wie ein Sträuben war, durch ihren Körper zu rinnen. Aber dann erkannte sie wohl ihre Schwäche und ohnmächtige Hilfslosigkeit. Ihr Oberkörper sank gegen seine Brust, und den rechten Arm schlang sie scheu um die breiten Schultern des freundlichen Samariters, der das schnelle Pochen ihres Herzens an dem feinen spürte und das Gefühl hatte, noch nie in seinem Leben so glücklich gewesen zu sein, wie jetzt, da er den schlanken Frauenkörper in seinen Armen hielt. Er schlug seine Augen mit einem leuchtenden Blick zu den ihren auf, fand sie aber nicht. Sie waren geschlossen wie vorhin, da er sie schlafend gefunden. Aber um ihren feingeschnittenen Mund spielte ein leises, glückliches Lächeln, das wohl das Gefühl des Geborgenseins erzeugte.

Er hob die leichte Gestalt behutsam auf den Hintersitz des Wagens, fragte, ob sie bequem sitze, und nahm dann, als sie dankend erwidert hatte, nach dem Ansträngen der schon unruhig scharrenden Füchse leichtsüßig seinen Platz ein.

Ehe er anfuhr, wandte er sich noch einmal nach ihr um und sagte: „Nur etwas möchte ich noch wissen: Ihren Namen.“

„Katharina Randow,“ entgegnete sie leise.

Er nickte ihr zu und glaubte sich merkwürdig berührt, daß er denselben Namen vernahm, den auch das Mädchen trug, das seine Mutter für ihn als Lebensgefährtin ausgewählt, und das er nicht gemocht. Aber es war kein unangenehmes Empfinden, das ihn bei dieser Erwägung durchjuckte. Mit einem frischen Zuruf und einem hellen Weitschweif trieb er die Pferde an.

Nach einer guten Viertelstunde lag der Wald schon hinter ihnen, und weites Feld dehnte sich wieder zu beiden Seiten des Weges. Es lag ohne Licht und Farben, schon im matten Dämmerdunst des August-

abends. Aber es war friedsam und stille und hartte wie in Demut der neuen Saat, neuen Wachstums und neuer Ernte. Und Katharinas und Hansjakobs sinnende Augen hingen wie träumend und zukunftserschauend an dem schmalen, schnell verflammenden Streifen, den der scheidende Tag mit abschiedwinkenden Händen am fernen Horizont malte, als wolle er sagen: Hoffet! Ich komme wieder. Und mit mir die Sonne.

Hansjakob lächelte, als verstände er diese Sprache. Aber als er sich kurz vor dem Dorfe noch einmal zu Katharina umwandte, fand er traurige Augen und herb geschlossene Lippen. Und wieder, wie vorhin, als sie ihm ihren Namen genannt, nickte er ihr zu.

Da lächelte sie auch. Ganz leise. Aber es schimmerte hindurch wie hoffende Zuversicht. Und dann hatte sie ebenfalls ein scheues Neigen ihres schönen Hauptes.

Das war Hansjakob Reimer wie etwas Liebes, Gutes und machte ihn glücklich, als brächte er die Braut heim.

Die Reimerhofsbäuerin wartete schon seit Stunden auf die Rückkehr des Sohnes und war von einer zufriedener-glücklichen Ungeduld erfüllt. Denn das lange Ausbleiben deutete sie als guten Erfolg der Brautfahrt. Den ganzen Tag über hatte sie den wahrheitlichen Lauf der Ereignisse in Gedanken miterlebt. Auch an das Anbieten der Eierstaben und das tapfere Zulangen ihres Hansjakobs hatte sie gedacht. Und danach war dann wohl bald die folgenreiche Frage über seine Lippen gegangen, und die Alten auf dem Lindenhof hatten gerührt und erfreut die von harter Arbeit zeugenden Hände segnend auf die des jungen Paars gelegt. In guten acht Wochen würde nun die Hochzeit sein. Und Mutter Reimer durfte auf das langersehnte Altenteil gehen, um sich am frischen Schaffen und frohen Glück der Kinder zu freuen.

Wie gut war es doch gewesen, daß sie so energisch auf eine endliche Heirat gedrungen, und wie vernünftig hatte der Hansjakob gehandelt, daß er schließlich besserem Einsehen gefolgt. Wenn er nur erst kommen möchte, damit sie aus seinem Munde ihr gewisses Hoffen bestätigt bekäme!

Während des ganzen späten Nachmittags war sie in kurzen Zwischenräumen vor die Tür gegangen und hatte ausschauhaltend die Dorfstraße hinabgesehen. Nun hatte sie es abermals getan. Die Dämmerung schlüpfte bereits in ihren grauen Mantel und rüstete sich zur Wanderung durch das Land. Mutter Reimers matte Augen vermochten nur noch auf kurze Entfernung die Gegenstände zu unterscheiden und schmerzten, sobald sie versuchten, weiter zu blicken. Aber ihr Ohr war noch scharf. Es vernahm jetzt das ferne Rollen eines Gefährts. Sie wußte sofort: Jetzt kommt er!

Hastig rief sie einem Knecht zu, das Hofstor zu öffnen. Ungeduldig trippelte sie von der Pforte bis zum Vorgarten, zupfte an den Bändern ihrer Sonntagshaube, band sie auf, knüpfte sie von neuem und lächelte. Lächelte, als warte in ihr ein Kind auf die Heimkehr des Vaters.

Und nun kam der Wagen in ihren Gesichtskreis. Ganz deutlich erkannte sie die hochaufgerichtete Gestalt des Sohnes auf dem Vorderstuhl und . . . und . . .

Ja, was hatte denn das zu bedeuten? Hinten im Wagen noch jemand? Ein Mädchen? Brachte der Junge die Braut gleich mit? . . .

Aber nein, das war nicht die Kathrin! Eine Fremde. Jedenfalls eine, die Hansjakob aus Gefälligkeit ein Stück mitgenommen hatte.

Als der Wagen auf den Hof gefahren war, beachtete die alte Bäuerin das junge Mädchen daher kaum, hatte für seinen freundlich gesprochenen Gruß nur ein knappes Nicken und reichte mit einem erwartungsvollen Gesicht die Hand zu dem Sohne hoch.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Auch des Menschen Tun
Ist eine Ausaat von Verhängnissen,
Geltret in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.

Schiller.

Der alte Schauspieler.

Von Roderich Berndt.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein Bild des Behagens: die beiden alten Leute am Frühstückstisch in dem wohlwärmenden, mit Hyazinthenduft erfüllten Zimmer. Das Wasser in der Kaffeemaschine brodelte, die Wanduhr tickt und das Zeitungsblatt knistert in der Hand des Mannes mit dem scharfkantigen, bartlosen Antlitz und dem leicht-gelockten, graumelierten Haar. Die hübsche, rundliche Matrone gleißt den Kaffee auf und schiebt ihren Gatten die Tasse hin: „Da, Alterchen, nun laß die garstige Zeitung und sei hübsch gemüthlich. Hast mich noch nicht einmal richtig angesehen vor lauter Lesegier. Und heute ist doch ein besonderer Tag.“

Der Angeredete fragt lächelnd: „Ein besonderer Tag? Wieso? Ich wüßte doch nicht.“

„Aber ich. Heute vor fünf Jahren bist du zum letzten Male aufgetreten. Das ist doch ein Jubiläum, Alterchen! Und ich gratuliere dir herzlich dazu und — mir auch!“

„Ich danke dir, Nettchen. Sieh mal an, daran hab' ich gar nicht gedacht. Aber du hast recht, wir schreiben heute den 30. Januar. Da hab' ich zum ersten Male nach meiner Krankheit auf den Brettern gestanden — ein Abschiednehmender! Sieh, sieh, schon fünf Jahre im Ruhestande. Fünf gute Jahre. So voll Ruh' und Frieden! Weißt du, Nettchen, manchmal denk' ich, ich könnte gar kein rechter Künstler gewesen sein, weil ich so zufrieden bin ohne die Bretter, ohne Vorbeerkränze, ohne Applaus, weil ich mich gar nicht danach sehne, wieder aufzutreten und —“

„Nun schweig' mir aber still! Du kein rechter Künstler, Albalbert! Ja, hast du's denn ganz vergessen, wie sie dich geehrt haben bei deinem Scheiden, denkst du nicht an all deine Orden und Medaillen, nicht an die Rippen voll Kränze oben in der Mansarde? Mit solchem Gerede kannst du mich wirklich böse machen, Albalbert. Weißt du die Ruhe guttut nach einem arbeitsvollen Dasein, weil du — hm — am End' auch, weil du dich nicht von mir hast scheiden lassen, weil du ein solid bürgerliches Leben geführt hast, weil du ein Vermögen erworben hast, dessen Zinsen für unsere bescheidenen Ansprüche genügen, weil du in deinen alten Tagen nicht Hunger leiden brauchst, weil du nach deinem Abschied von der Bühne kein schlechtes Stück geschrieben hast — deshalb bist du vielleicht kein großer Künstler gewesen?“

Frau Nettchen ist der Atem ausgegangen, und Albalbert Wolters lachte hell auf: „Nun sieh mal einer an, mein Nettchen wird ja förmlich wichtig vor Zorn!“ Und ernst werdend, setzte er hinzu: „Aber, was du trontsch meinst, darin liegt eben doch ein Fünkchen Wahrheit. Es kommen mir, seit ich Zeit genug habe, darüber nachzudenken, immer häufiger Zweifel daran, ob ich wirklich zu den Auserwählten, zu den Künstlern von Gottes Gnaden gehört habe, oder ob nur mein berühmtes Organ und meine schöne Bühnenfigur — na ja, der klassische Kopf und so weiter — und mein großer Fleiß —, du verstehst mich schon,

Nettchen. Weißt du, ich hab' oft ein ganz besonderes Gefühl, so, wie es einem Falschmünzer zumute sein mag, der nachgemachtes Geld für echtes ausgegeben hat. Und dann bin ich sehr froh, daß ich diese — Falschmünzerei nicht mehr nötig habe.“

Frau Nettchen springt auf und streicht ihrem Gatten liebevoll über das Haar: „O du, da hab' ich ja was Schönes angerichtet mit meiner Jubiläumsfeier! Ich war so froh heute morgen, so dankbar gestimmt, und nun kommst du mir damit! Und für heute mittag hab' ich eine Poularde und die Schokoladenspeise, die du so gern magst — ja, am End' muß ich das alles allein essen!“

„Das will ich nur gerade nicht behaupten, Nettchen! Poularde und Schokoladenspeise — alle Achtung! Komm, gib mir einen Kuß, Altschen, und laß uns fröhlich sein. Es waren ja wirklich gesegnete Jahre, die letzten fünf! Und das ist Grund genug, ein kleines Fest zu feiern, da hast du ganz recht. Wir wollen nur wünschen, daß uns noch manches gleiche Jahr beschieden sein möge! So, und nun will ich meinen Morgenbummel antreten, die Kollegen gehen jetzt zur Probe — ich möcht' wohl etwas über das neue Stück von Wilbenbruch hören. So ganz los kommt man eben doch nicht von der Welt des Scheins, wenn einem auch das Philisterleben noch so sehr behagt. Und nachher les' ich die Zeitungen im Café Wörth.“

Damit verläßt Albalbert Wolters das Zimmer, und Frau Nettchen lächelt vor sich hin. Daß er sich nur immer wieder vorredet, der liebe, gute Mann, er sehne sich kein bißchen nach seiner Tätigkeit zurück. Und sie weiß doch, wie furchtbar schwer es ihm geworden ist, dem „Wink“ des Intendanten mitten in der Saison zu folgen, dem eine längere Krankheit ihres Gatten willkommenen Vorwand gegeben, ihn „abzuschütten“. Ein Glück, daß Albalbert die Kränkung damals ohne bleibenden Schaden überwunden hat!

Frau Nettchen geht ein paar Stunden später wartend im Zimmer umher. Es ist alles bereit, der Tisch hübsch gedeckt, in der Mitte prangt ein Blumenstrauß, und das Mädchen hat schon zweimal gefragt, ob angerichtet werden könne. Frau Nettchen zupft ein paar abgewelfte Blüten von der Hyazinthe am Fenster und wirft wieder einen Blick auf die Straße. Dann lächelt sie erfreut — dort kommt er um die Ecke! Aber was ist denn das? Der böse Mann guckt nicht mal nach den Fenstern und — ja, er geht förmlich gebeugt — so, als wär' er mit einem Male um zehn Jahre älter! Was kann ihm denn —? Er wird doch nicht krank sein? Frau Nettchen läuft voll Sorge auf den Flur, und sie hört schwerfällige Schritte auf der Treppe.

Als Albalbert Wolters seine Frau erblickt, zwingt er sich zu einem Lächeln: „Na, ich bin dir wohl zu lange ausgeblieben, Altschen, daß du mir gar entgegenkommst? Am End' mit dem Stock für den Nichtsnutz.“

Frau Nettchen faßt ihn an die Hand und forschet ängstlich: „Was ist mit dir, Liebster? Bist du krank? Hast du Aerger unterwegs gehabt? Ich hab' schon vom Fenster aus gesehen, daß du —“

„Laß nur, laß nur, Kind — ich bin ganz gesund, laß mich nur erst ein bißchen zu Atem kommen.“

„Gott sei Dank! Wenn du nur gesund bist, mein Alter!“ Sie nimmt dem Gatten Hut und Ueberzieher ab und geleitet ihn ins Zimmer.

Albalbert Wolters umfaßt die Gattin zärtlich und spricht über ihre Schulter hinweg, so daß er sie nicht anzusehen braucht: „Mein gutes Nettchen, du mußt's ja doch erfahren: die Hypothekenbank hat falliert — unser Vermögen ist zum größten Teil verloren. Ich hörte im Café Wörth davon und ging sofort zu Füllendach, um etwas Bestimmtes zu erfahren. Leider hat das Gerücht nicht gelogen.“

Frau Nettchens frisches Gesicht erbleibt, und Tränen schießen ihr aus den Augen: „Ach, lieber Gott, Albal-